

Renovation des Casinos am Steinenberg

Hinweise auf die Stadtbefestigung und die Entwicklung der Bebauung

Rolf d'Aujourd'hui und Hansjörg Eichin

Fragestellungen	41
Die Grabungsbefunde	41
Steinenberg 14, Casino, 1904/7 und 1988/3	41
Barfüsserplatz 7, Grabung Barfüsserkirche, 1975/6	43
Steinenberg 6 (A), 1977/5; Steinenberg 4/6, 1989/17	48
St. Alban-Graben 5–7, Antikenmuseum, 1983/38	48
Interpretation der Befunde und Erläuterungen zu den einzelnen Bauphasen	49
Phase I: Die ältere Stadtmauer	49
Phase II: Die jüngere Stadtmauer	49
Phase III: Kloster Barfüsserkirche I	51
Phase IV: Kloster Barfüsserkirche II	51
Phase V: Stadtcasino und Schulhaus	52
Phase VI: Kaufhaus	54
Phase VII: Musiksaal	57
Zusammenfassung und Würdigung der Befunde	57

Das heutige Casino wurde in mehreren Etappen an der Stelle der einstigen Klostergebäude der Barfüsserkirche errichtet. Seine südliche Fassadenmauer steht auf der Mauerkrone der bodeneben abgebrochenen mittelalterlichen Stadtmauer des Inneren Rings. Diese Gegebenheiten veranlassten uns, vorgängig der 1988 abgeschlossenen Umbauarbeiten im Keller unter dem Hans Huber-Saal Sondierungen durchzuführen¹.

Die anfänglich wenig aussagekräftigen Befunde konnten mit Aufschlüssen aus benachbarten Flächen der Grabungen Barfüsserkirche und Steinenberg 6 korreliert und aufgrund von Hinweisen in den Bauakten zum Erweiterungsbau von 1904 ergänzt werden. Dadurch war es möglich, verschiedene Fragen zur Entwicklung der Stadtbefestigung, der Klosteranlagen und der neuzeitlichen Bauten am Steinenberg zu präzisieren bzw. zu beantworten².

Fragestellungen

Über den Abbruch der Klostergebäulichkeiten und der Stadtmauer anlässlich der Errichtung des Kaufhauses im letzten Jahrhundert schreibt C.H. Baer unter anderem³: «1843–1844. Die beim Abbruch der alten Klostergebäude, der Türme und der Stadtmauer zum Vorschein kommenden «Antiquitäten und Denkmäler» werden zwar gelegentlich in den periodischen Berichten des Baudirektors erwähnt; doch ist eine zeichnerische Aufnahme der Baugruppe unterblieben und auch für die Erhaltung und Aufbewahrung einzelner Denkmäler nicht gesorgt worden. Das «Verzeichnis sämtlicher Funde», das die Bauleitung angelegt hatte und auf das sie in ihren Berichten verweist, ist nicht mehr vorhanden...»

Erste Aufzeichnungen stammen von Fritz Stehlin, der den 1876 anstelle des Kaufhauses errichteten Musiksaal in den Jahren 1904/05 erweiterte⁴.

Für unsere Fragestellung von Interesse sind dabei vor allem der «Grundriss des Souterrains», auf dem Stehlin zwei ältere Mauerzüge (Abb. 9a), die wir als Klostermauern identifizieren können, aufgenommen hat⁵, sowie ein Gebäudeschnitt mit Stadtmauer, Kanal und Bodenniveau (Abb. 9 und 9b)⁶.

Von archäologischer Seite waren die in den Jahren 1975–77 durchgeführten Grabungen in der Barfüsserkirche von Bedeutung (Abb. 2: 1975/6)⁷. Für die Rekonstruktion der Schichtgenese haben wir sowohl die 1987 veröffentlichten Profile⁸ aus der Grabung Barfüsserkirche als auch die Originaldokumentation berücksichtigt⁹.

Von grossem Interesse war die Frage der Datierung der beiden Stadtmauern (Abb. 2,I und II)¹⁰. Während die jüngere Stadtmauer (Abb. 2,II) als Kellermauer gegen den Steinenberg noch teilweise in ihrer originalen Ausprägung erhalten ist, hat die Grabung zur älteren Stadtmauer keine neuen Erkenntnisse gebracht (Abb. 1,6 und Abb. 2: 1988/3). Dagegen enthält die Grabungsdokumentation über den unmittelbar neben dem Casino freigelegten Mauerklotz in der Theaterunterführung (Abb. 1,3 und Abb. 2: 1977/5)¹¹ aufschlussreiche Hinweise zur Fortsetzung des älteren Mauerzugs am oberen Steinenberg. In diesem Zusammenhang ist auch die im Keller der Liegenschaft Steinenberg 4–6 erhaltene Stadtmauer von Interesse (Abb. 1,4 und Abb. 2)¹².

Für die Datierung der älteren Wehrmauer stützen wir uns auf die mittlerweile publizierten Befunde vom St. Alban-Graben¹³ ab (Abb. 1,5).

Die Grabungsbefunde

Steinenberg 14, Casino, 1904/7 und 1988/3

Unmittelbar unter dem Kellerboden kamen die beiden bereits von F. Stehlin dokumentierten Klostermauern (Abb. 3,IVb und Abb. 9a)¹⁴, die Gangmauer (Abb. 3,IVd)¹⁵ sowie die Kaufhausmauern (Abb. 3,VI)¹⁶ zum Vorschein, ferner wurden die beiden ebenfalls zum Kaufhaus gehörenden Pfeilerfundamente (Abb. 3,VIIb) freigelegt.

In den Planieschichten und Aufschüttungen kamen auf der ganzen Fläche vereinzelt verlagerte Menschenknochen zutage¹⁷. Die wenigen Keramikscherben stammen ebenfalls aus umgelagerten Schichten und tragen deshalb mit Ausnahme der abgebildeten Funde aus SS III (Abb. 8) nichts zur Interpretation der Befunde bei.

Längs des Steinenbergs war die rund 220 cm mächtige Stadtmauer (Abb. 3,IIa)¹⁸ auf der ganzen Länge des Ergänzungsbaus erhalten. Die Abbruchkrone, als Absatz im Mauerwerk erkennbar (Kote ca. 260,20 m ü.M.), diente der südlichen Aussenmauer des Musiksaals als Fundament (Abb. 2,II und Abb. 3,IIa). Im Bereich des Kellerabgangs im ehemaligen Kaufhaus (Abb. VI,b) war die Wehrmauer um die halbe Treppenbreite zurückgespitzt.

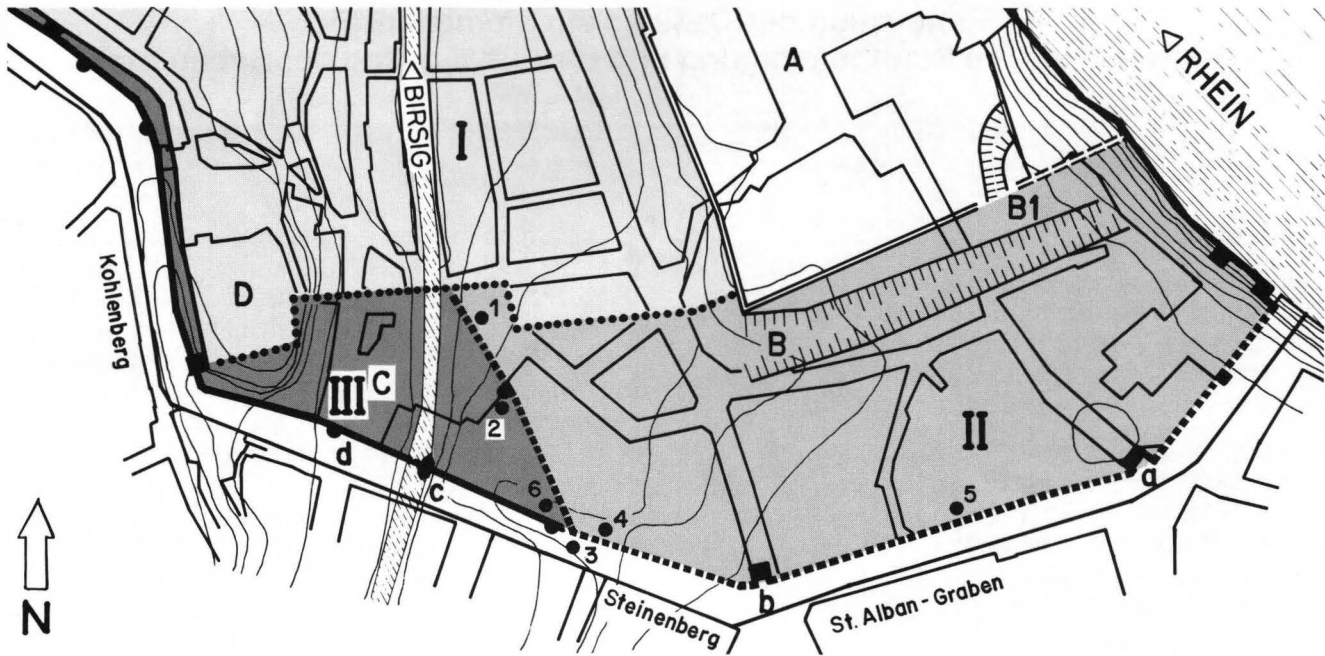


Abb. 1. Situationsplan. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:4000.

Legende:

- A Münsterhügel, antiker Kern
- B Graben Bäumlengasse
- B1 Seitengraben
- C Barfüsserplatz
- D Leonhardssporn

Phasen der Stadtbefestigung

- I Burkhardtsche Stadtmauer, Ende 11. Jh.
- II Stadterweiterung, 12. Jh.
- III Innere Stadtmauer, 13. Jh.

Stadttore

- a St. Alban-Schwibbogen (Kunostor)
- b Aeschenschwibbogen (Eschemarstor)
- c Wasserturm
- d Eselturm

im Bericht erwähnte archäologische Fundstellen

- 1 1978/39: Streitgasse 3/Barfüsserplatz (A)
- 2 1975/6: Barfüsserplatz 7 (Barfüsserkirche)
- 3 1977/5: Steinenberg 6 (A)
- 4 1989/17: Steinenberg 4/6
- 5 1983/38: St. Alban-Graben 5–7, Antikenmuseum
- 6 1904/7, 1988/3: Steinenberg 14, Casino

Im Sondierschnitt I (Abb. 3, SS I) wurde eine interessante Abfolge von 3 Mauerzügen beobachtet: eine 1,5 m breite Mauer (Abb. 3,IIe)¹⁹ – wie sich später herausstellte, das Dachgewölbe eines rund 2 m hohen unterirdischen Tunnels (Abb. 13) – stand offensichtlich mit der Stadtmauer (Abb. 3,IIa) im Verband und wurde von einem im Habitus altertümlich wirkenden Mauerzug überlagert (Abb. 3,IIIb)²⁰. Dieses sauber versetzte Mauerwerk mit einem Haupt aus Kalkhausteinen wurde seinerseits von einem Mauerwinkel (Abb. 3,IVd)²¹ von größerer Machart (Fundamentzone) überlagert (Abb. 12). Das Verhältnis zwischen Mauer IIIb und der Stadtmauer IIa konnte nicht untersucht werden, da die östliche Fassadenmauer des Musiksaals den Anschluss unterbricht. Eindeutig erwiesen ist jedoch, dass Mauer IIIb bis zur Stadtmauer (IIa) über den unterirdischen Gang (IIe) hinwegzieht.

Da im Kellervorraum, wo sich gemäss unseren Ermittlungen die ältere Stadtmauer (Abb. 3,I) und die westliche Klostermauer (Abb. 3,IVb) kreuzen, nicht sondiert werden konnte, legten wir den zweiten Sondierschnitt (Abb. 3, SS II) in nächster Nähe dieser interessanten Stelle an.

Eine unmittelbar unter dem Betonboden im obersten Bereich in zwei Absätzen vorspringende Mauer begrenzt den Schnitt gegen Norden. Die im Sondierschnitt ausgehobenen Aufschüttungen enthielten ausschliesslich Keramikscherben aus dem 18. Jahrhundert, die einen «Terminus post quem» für die in einer breiten Grube frei errichtete Mauer bilden.

Diese ist wohl als Fundament der heutigen Mauer des Erweiterungsbaus (Abb. 3,VIIb) zu deuten²².

Auch im dritten Sondierschnitt (Abb. 3, SS III), der nach unserer Berechnung genau über der ehemaligen älteren Stadtmauer angelegt wurde, mussten wir die Arbeiten aus Sicherheitsgründen einstellen, bevor wir auf allfällige Reste der Wehrmauer²³ stossen konnten.

Die umgezeichneten Profile (Abb. 6) zeigen über einer aufgeschütteten kiesigen Erde (1) – das Anstehende wurde nicht erreicht – eine dichte Mörtelschicht, die wir als Bauhorizont (I) der Mauer IVb deuten. Verhältnismässig lockere Kiesschüttungen (3) überlagern den Bauhorizont und werden von einer Schuttschicht (5) mit neuzeitlichen Funden (18. Jahrhundert) überdeckt. Eine Grube mit Kieselwacken, neuzeitlichen Ziegeln und Backsteinen (4) ist in Schicht 5 eingetieft. Der Schutthorizont (II) steht vermutlich mit der Errichtung des Kaufhauses (1844–46) (Abb. 3, Phase VI) im Zusammenhang. Schicht 6, eine Aufschüttung mit Bauschutt und Keramik aus dem 18. Jahrhundert, wurde entweder anlässlich der Errichtung des Kaufhauses oder als Planie zum heutigen Kellerboden (Horizont III) von 1904 abgelagert.

Schicht 3 enthielt vereinzelte Knochen und wenige Keramikscherben. Die jüngsten datierbaren Scherben stammen aus dem 13. Jahrhundert (Abb. 8). In der Über-

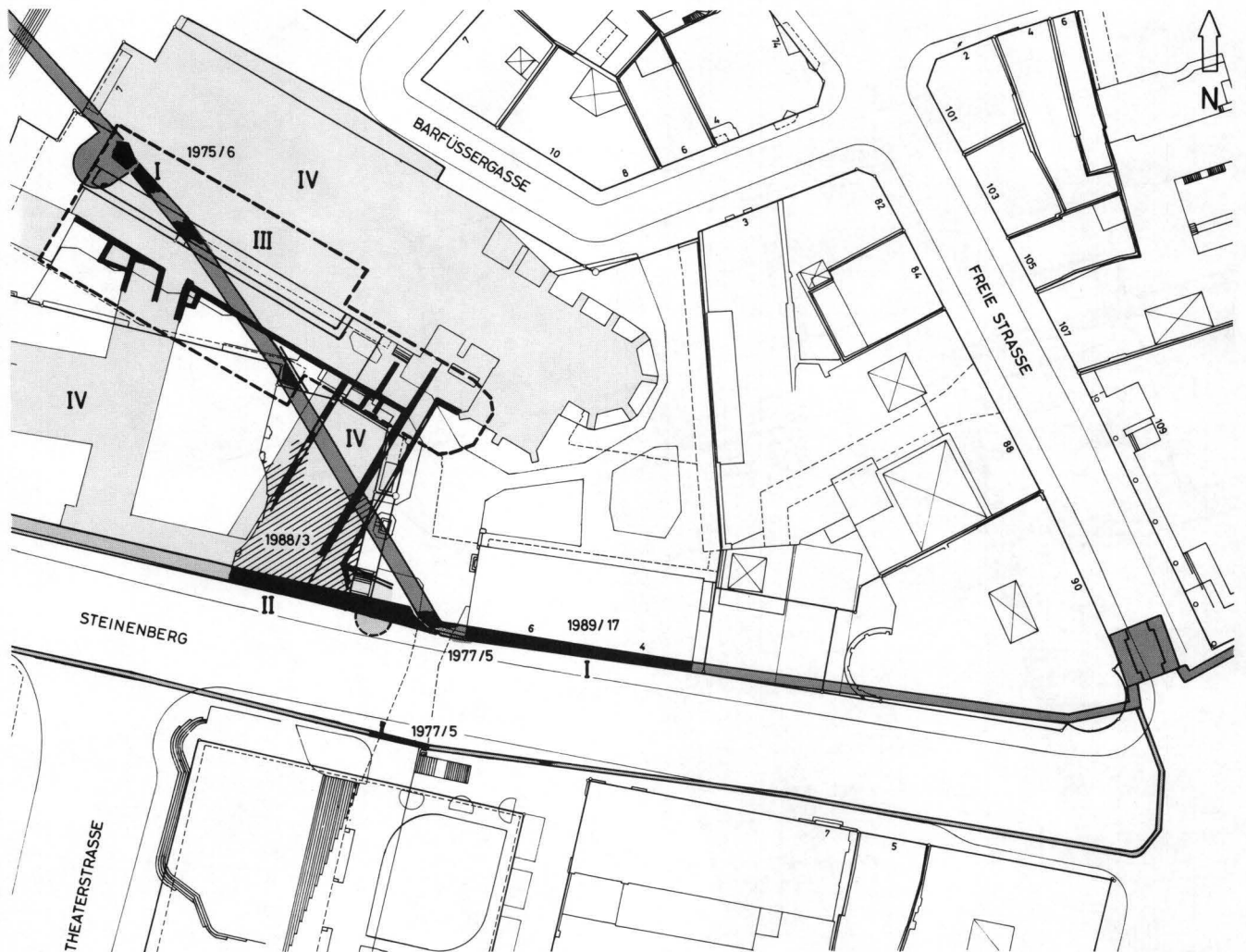


Abb. 2. Übersichtsplan. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:1000.

Legende:

- I Stadtmauer, Erweiterung 12. Jh.
- II Stadtmauer, Erweiterung 13. Jh.

- III Barfüsserkirche I
- IV Kirche und Kloster Barfüsserkirche II
zu den Laufnummern siehe Legende Abb. 1

gangszone von Schicht 3 zu 5 fanden sich vermischt mit mittelalterlicher Keramik wenige frühneuzeitliche Scherben²⁴.

Auf der abgebrochenen Mauerkrone der 85 cm breiten Klostermauer (IVb) war gerade noch der Ansatz einer Fensteröffnung mit Sims und geschrägten Leibungen erkennbar. Die Öffnung verjüngte sich gegen aussen. Ihre grösste Breite betrug auf der Innenseite 150 cm²⁵.

Barfüsserplatz 7, Grabung Barfüsserkirche, 1975/6

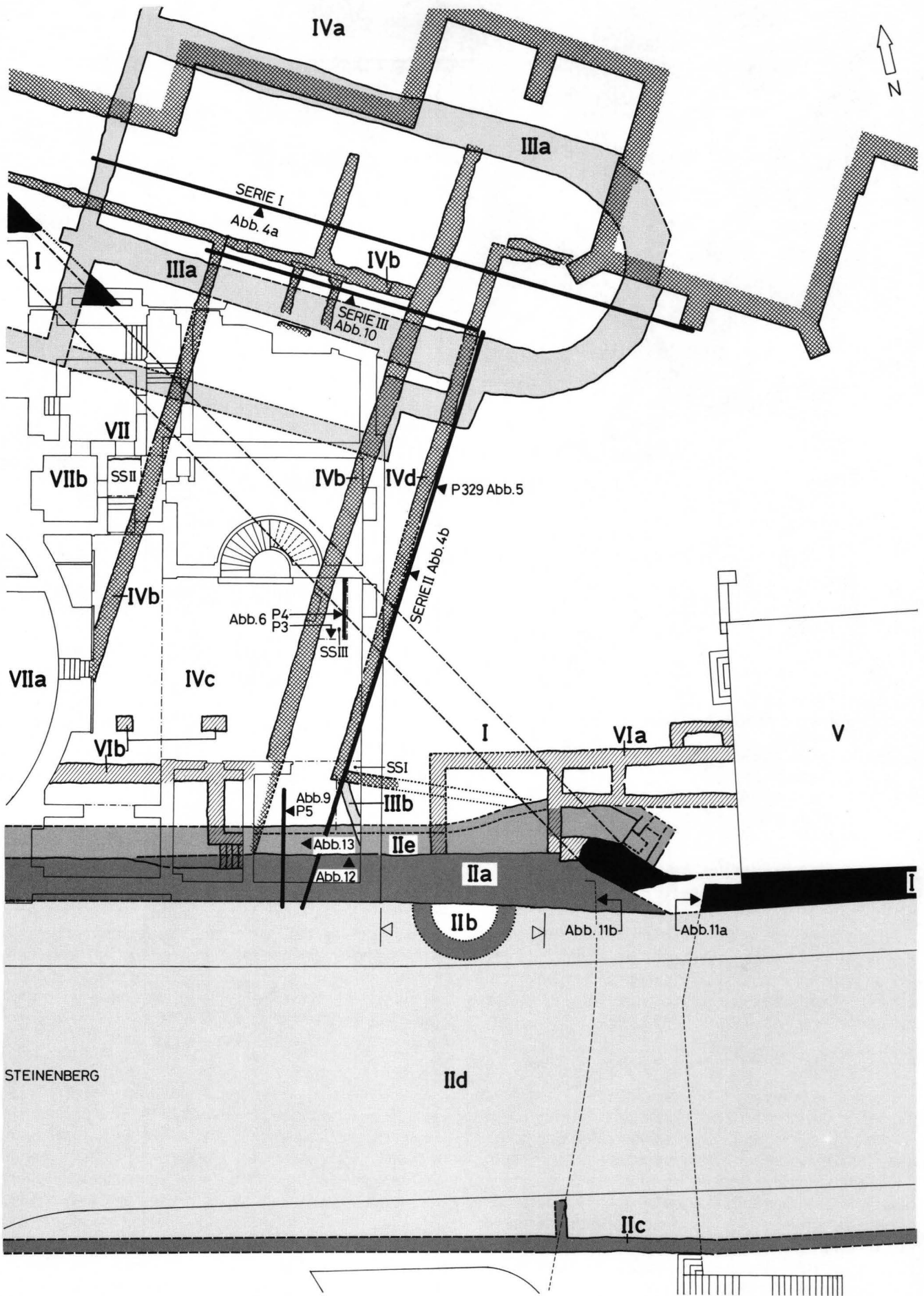
Die in der Grabung Barfüsserkirche²⁶ in den Jahren 1975–77 gewonnenen Aufschlüsse sind sowohl für die Rekonstruktion der im Casino beobachteten Befunde als auch für die Frage der Entstehung der Stadtbefestigung am Steinenberg von Bedeutung. Im folgenden seien die dazu erforderlichen Grundlagen zusammengefasst. Einzelne Befunde innerhalb der Kirchgrundrisse wurden von D. Rippmann bereits veröffentlicht, jedoch nicht in einen grösseren stratigraphischen Zusammenhang gestellt²⁷.

Profilserien

Die Serien I und II (Abb. 4a und 4b) sind schematisierte Idealprofile. Verschiedene Profile wurden miteinander korreliert, indem vergleichbare Schichten zusammengefasst und auf eine Idealachse projiziert wurden. Die Profilserien dienen der Fixierung der wichtigsten Horizonte innerhalb der Barfüsserkirche I (Serie I) und zwischen Kirche und Stadtmauern (Serie II). In Serie III (Abb. 10) wurden die Baubefunde zum Keller zusammengefasst.

Serie I (Abb. 3 und 4a)

Serie I fasst verschiedene Profile und Angaben aus Grundrisszeichnungen aus dem Chor der Barfüsserkirche I zusammen, Detailprofile sind z.T. bei D. Rippmann publiziert²⁸. Zwischen den Horizonten H I, Oberkante gewachsener Kies, und H II, der ca. dem mittelalterlichen Siedlungshorizont entspricht, liegt eine humöse, torfig-teigige Erde, die unter Einwirkung organischer Substanz – Pflanzendecke und anthropogene Einflüsse – natürlich gewachsen ist (Primärhorizont). Schicht 2a enthält Relikte von Siedlungsstrukturen. In der Fortsetzung der Serie I



◀ Abb. 3. Befundplan mit Regiehinweisen. – Zeichnung: H. Eichin. – Maßstab 1:250.

Legende:

I	Stadtmauer, Erweiterung 12. Jh.	IVa	Kirche
II	Stadtmauer, Erweiterung 13. Jh.	IVb	Klostermauern
IIa	Wehrmauer	IVc	Keller
IIb	Rundturm, rekonstruiert nach Merianplan	IVd	Klostermauer, Umgang
IIc	Gegenmauer Stadtgraben	V	Schulhaus, Steinenberg 4, 1821–1824
IId	Stadtgraben	VI	Kaufhaus, Christoph Riggerbach, 1843–1846
IIE	Tunnel	VIa	Bestätte
III	Barfüsserkirche und Kloster I	VIb	Verwaltungsbau mit Pfeilern und Treppe
IIIa	Kirche	VII	Casino
IIIb	Klostermauer	VIIa	Musiksaal, Johann Jakob Stehlin, 1874–1876
IV	Barfüsserkirche und Kloster II	VIIb	Anbau Hans Huber-Saal, Fritz Stehlin, 1904

gegen Westen fallen die Horizonte I und II auf 25 m Distanz rund um einen Meter²⁹.

Horizont IV bezeichnet die Oberkante eines unteren Pakets von Schutt- und Planieschichten (3), die zum Teil mit den ersten baulichen Massnahmen für die Barfüsserkirche I im Zusammenhang stehen³⁰. Ca. auf Kote 257,00 m ü.M. erfolgte eine Planierung für den Bau von Barfüsserkirche I (Bauhizont für das aufgehende Mauerwerk). Das Fallen von Horizont II und die zunehmende Mächtigkeit von Schicht 3 gegen MR IIIa zu kann mit dem Bau des Fundaments der Mauer – in weiter Grube mit sukzessivem Eindecken – zusammenhängen. Siedlungshorizonte (III), die zum Teil zwischen II und IV lagen, wurden hier nicht wiedergegeben.

Horizont V bezeichnet die Gehniveau innerhalb (Vb, Projektion) und ausserhalb (Va) von Barfüsserkirche I, die annähernd auf gleicher Höhe lagen. Im Gegensatz dazu lag der Boden des Kreuzgangs der Barfüsserkirche II (VIa, Kote ca. 258,00 m ü.M.) rund zwei Meter tiefer als das entsprechende Niveau im Langhaus (VIb, Kote ca. 260,00 m ü.M.). Die Mauern IIIa markieren die Länge des Chores der Barfüsserkirche I. MR IVb gehört zum Kloster von Barfüsserkirche II, MR IVd ist als Gangmauer zu deuten.

Serie II (Abb. 3, 4b und 5)

Serie II fasst verschiedene Aufschlüsse aus dem Bereich zwischen Barfüsserkirche I und der mittelalterlichen Stadtmauer am Steinenberg zusammen³¹. Ihre Idealachse verläuft parallel zur und unmittelbar neben der Gangmauer (Abb. 3, IVd), die in Serie I ungefähr bei Meter 63 markiert ist.

Grundlage von Serie II waren im nördlichen Teil (rechts) drei im Bereich von Mauer IIIa liegende Profile (vgl. Abb. 5, P 329), im südlichen Teil (links) Befunde aus der Grabung 1988/3 im Casino³².

Zwischen diesen beiden Aufschlüssen wurde die Lage der älteren Stadtmauer rekonstruiert (Abb. 3, I). Die Oberkante und die Mauerstärke entsprechen der Abbruchkante respektive der Breite des Mauerklotzes in der Theaterpassage (Abb. 3, schwarz ausgezeichnet), die UK wird durch die in der Grabung Barfüsserkirche eingemessenen Mauerreste bestimmt³³. Die Schichten und Horizonte entsprechen der Beschreibung in Serie I.

Als Modell für die Stratigraphie im Detail möge Abb. 5 dienen. Über dem gewachsenen Kies (1) liegt der humöse Primärhorizont (2), dessen Oberkante (Horizont II) gegen Süden ansteigt. Struktur A bezeichnet einen mit Steinplatten gefassten Hohlraum, der als Kanal zu deuten ist. Die

lehmige Schicht 3 und Horizont III sind Relikte eines mittelalterlichen Siedlungshorizontes³⁴, der gegen Süden ausläuft und gegen Norden von Schicht 4 durchschlagen wird. Nördlich und oberhalb der Horizonte II und III liegt eine dunkelbraune, mit Kieseln durchsetzte Erde (4), die von einer Mörtelschicht mit Baufragmenten (5) überlagert wird. Die Oberkante der Schichten 4 und 5 (möglicherweise weiter südlich auch 2) wurde ca. bei Kote 257,00 m ü.M. planiert (Bauhizont IV).

Darüber folgt ein rund 1 m mächtiges Paket von Aufschüttungen verschiedener Materialqualität. Die Schichten (6) werden als sandige Erde mit Kies beschrieben, die Linse 6a enthält gelbe Lehmbröckchen, die zum Teil brandgerötet sind. Die Oberkante dieser Anschüttungen, Horizont V, liegt bei Kote 258,00 m ü.M. und wird von einer humösen Schicht mit Asche, Holzkohle, Kieseln und Ziegelstücken überlagert.

Das Verhältnis der Mauern 1 und 2 zu den Horizonten und Schichten gestattet folgende Rückschlüsse auf die Schichtgenese. MR 1 wurde in 3 Etappen errichtet. Ausgehend von Horizont III wurde MR 1a, die unterste Fundamentzone, in eine Grube gemauert und mit Schicht 4 (möglicherweise umgelagertes Material vom Aushub der Grube) eingedeckt. Mauer 1b wurde als zweite Fundamentpartie vermutlich bereits frei aufgemauert, ebenso das aufgehende Mauerwerk (MR 1c) mit dem markanten Eckverband aus Sandsteinquadern. Schicht 5 enthält Bauschutt, der sowohl Anteile von Abbruchmaterial, das hier wiederverwendet wurde, als auch Schutt vom Bau der MR 1 umfassen kann. Als das Aufgehende (MR 1c) die geplante Höhe erreicht hatte, wurde der Bauschutt planiert. Schliesslich wurde nach Abschluss der Bauarbeiten, bei den Umgebungsarbeiten, das Aussenniveau auf Kote 258,00 m ü.M. erhöht³⁵. Vorgängig der Errichtung von Mauer 2, die als Aussenmauer eines Umganges um die Klostergebäude der Barfüsserkirche II gedeutet werden kann (Abb. 3, IVd), wurde MR 1 bis auf das im Profil bezeichnete Niveau abgebrochen³⁶ und das Niveau erneut mit schutthaltigem Kies aufgeschüttet (7). Der Bauhorizont für MR 2 dürfte ca. auf Höhe des Abbruchniveaus von MR 1 gelegen haben, der Mauerhabitus der im Profil (Abb. 5) abgebildeten Partie zeigt jedenfalls, dass es sich dabei um die Fundamentzone der Gangmauer handelt.

In Profilserie II (Abb. 4b) wurden die Schichten 2/3 (Abb. 5) zu Schicht 2b und die Schichten 4/5 zu Schicht 3 zusammengefasst. Schicht 6 entspricht Abb. 4b,4, sie wird dort von Horizont Va begrenzt. Der Kreuzgangboden zu Bar-

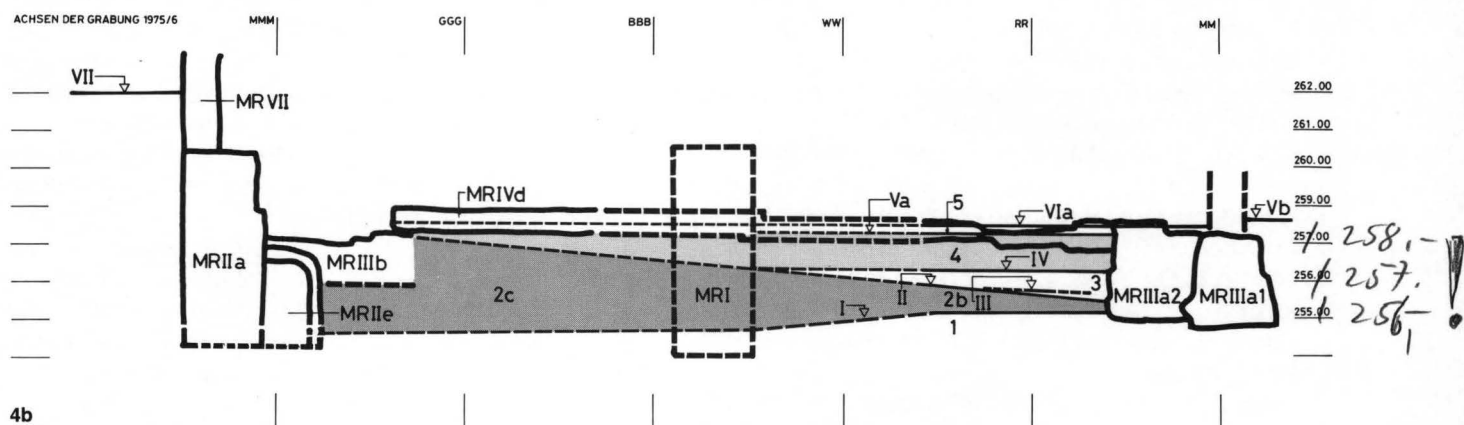
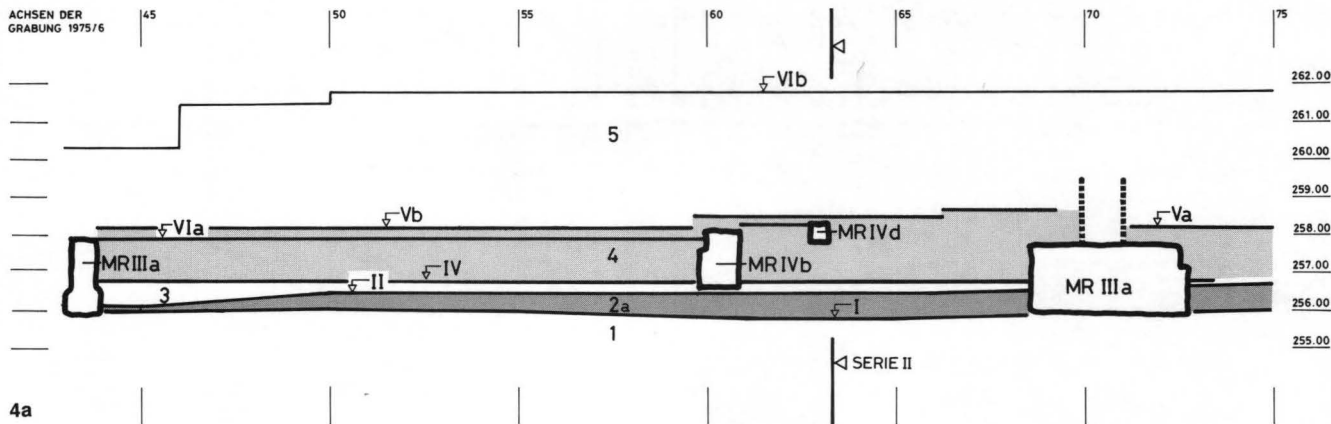


Abb. 4. Profilserien (idealisiert). – Zeichnung: H. Eichin. – Masstab: 1:200.

4a. Serie I. Originalprofile, 1975/6: P 112, P 278, P 300, P 301, P 303, P 307, P 312, P 318, P 320, P 321, P 329, P 347, P 353. Grundrisse: G 310, G 311, G 324, G 388.

4b. Serie II. Originalprofile, 1975/6: P 300, P 303, P 318, P 329. 1988/3: G 1 und Schnitt F. Stehlin (Abb. 9b).

Legende:

Schichten

- 1 gewachsener Kies
- 2 humöse, z.T. teigige Erde mit Kies (dunkler Raster)
- 2a humös, teigig, mit ältesten Siedlungsstrukturen
- 2b z.T. umgelagertes Material wie 2a, mit hohem Kiesanteil, gegen SW ansteigend
- 2c sandig-kiesige Aufschüttungen
- 3 untere Planieschicht, Siedlungsschutt, Kies, Erde und Komponenten (Splitt, Mörtel) vom Bau der Fundamentzone
- 4 obere Planieschicht, Bauschutt und Aufschüttungen zur Barfüsserkirche I (heller Raster)
- 5 Aufschüttungen zur Barfüsserkirche II

Horizonte (entsprechen dem Ausschnitt in Abb. 5)

- I OK gewachsener Kies
- II OK Primärhorizont, anthropogene Einflüsse
- III Relikte von Siedlungshorizonten
- IV OK untere Planie (Fundamentzone), entspricht Bauhorizont für das aufgehende Mauerwerk von Barfüsserkirche I

- V Gelniveau zur Zeit Barfüsserkirche I, OK obere Planie
- Va Aussenniveau
- Vb Niveau im Inneren der Kirche
- VI Gelniveau Barfüsserkirche II
- Vla Aussenniveau, Boden im Kreuzgang
- Vlb Kirchenboden im Chor
- VII heutiges Strassenniveau Steinberg

Mauern (die Bezeichnungen entsprechen den Phasen in Abb. 3)

- MR I ältere Stadtmauer, 12. Jh.
- MR II jüngere Stadtmauer, 13. Jh.
- MR IIa Wehrmauer
- MR IIe Tunnel
- MR III Barfüsserkirche I
- MR IIIa Kirchenmauern
- MR IIIb Klostermauer
- MR IV Barfüsserkirche II
- MR IVb Klostermauer
- MR IVd Gangmauer
- MR VII Casino, Musiksaal, Südmauer

füsserkirche II wird durch Horizont VIa markiert. Die Mauern 1 und 2 entsprechen schliesslich MR IIIa bzw. IVd in Abb. 4b. Wie aus Abb. 4b ersichtlich ist, wurde MR IIIa nicht bloss in der Vertikalen in drei Etappen, sondern auch in der Horizontalen in zwei Teilen errichtet; die Nahtstelle der beiden Mauerhälften ist auf Abb. 5 (vgl. auch Situation auf Abb. 3) erkennbar.

MR IIIa1 gehört zur Chormauer, MR IIIa2 zur Annexmauer, beide sind derselben Bauphase (Barfüsserkirche I) zuzuschreiben.

Diese komplizierten Verhältnisse erschweren die Interpretation der anschliessenden Schichtprofile – möglicherweise hatte die horizontale Zweiphasigkeit der Mauer IIIa Konsequenzen für den Schichtaufbau, die anhand der dokumentierten Befunde nicht mehr nachvollziehbar sind – , doch dürfen die in Serie II rekonstruierte Abfolge und die Interpretation der Horizonte IV und V als gesichert gelten. Dafür spricht unter anderem die Übereinstimmung der Horizonte des nördlichen Teils mit den im südlichen Teil von Serie II rekonstruierten Verhältnissen.

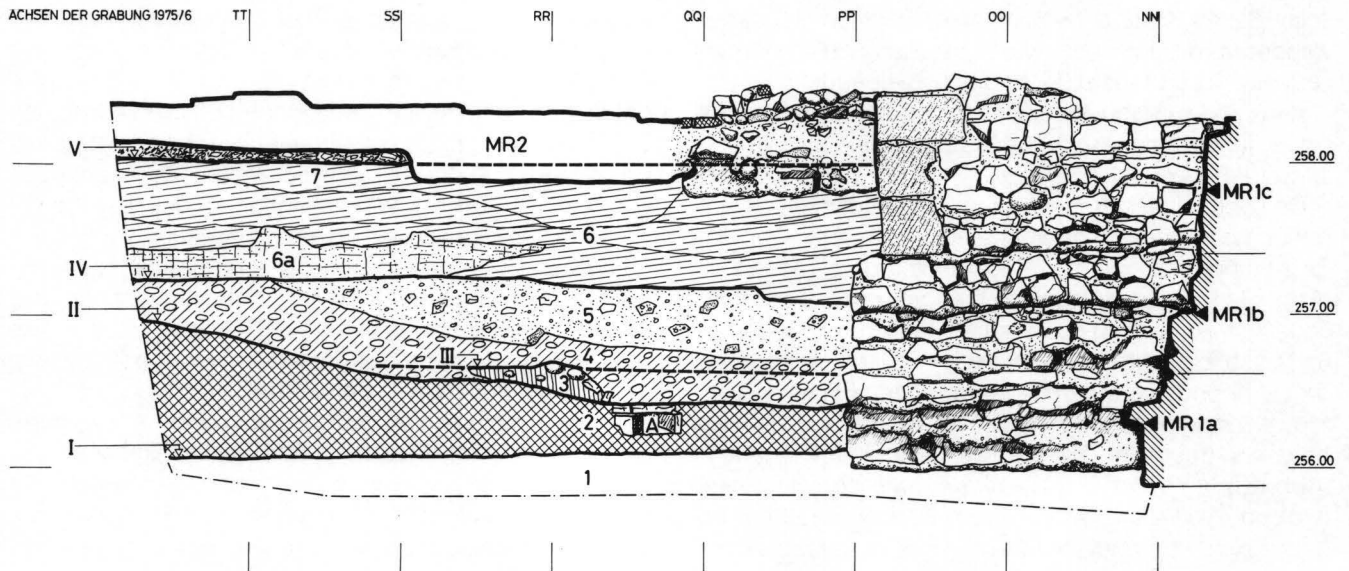


Abb. 5. Grabung Barfüsserkirche, 1975/6, Profile P 329 und 318. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:50.

Legende:

Schichten

- 1 gewachsener Kies
- 2 dunkle, fast schwarze teigige Erde mit wenigen Kieseln, einzelnen Holzkohleeinschlüssen und Funden (Knochen)
- 3 gelbe Lehmrinne, durchsetzt mit Kieseln
- 4 dunkelbraune Erde mit vielen grossen Kieseln
- 5 Mörtelschicht mit Kalk- und Sandsteinen, Bauschutt der Fundamentzone zu Barfüsserkirche I
- 6 verschiedene Schüttungen einer braunen, leicht sandigen Erde mit Kies
- 6a Linse mit gelbem, z.T. brandgerötetem Lehm, Kies und kiesig-sandiger Erde
- 7 humöse Schicht mit Asche, Holzkohle, wenigen Kieseln und Ziegelstücken

Horizonte

- I OK gewachsener Kies
- II OK Primärhorizont, anthropogene Einflüsse

- III Relikte eines ehemaligen Siedlungshorizontes, dazu gehört Struktur A
- IV OK untere Planieschichten für Fundamentzone, entspricht dem Bauhorizont für das aufgehende Mauerwerk von Barfüsserkirche I
- V Gelniveau Barfüsserkirche I, OK obere Planieschichten, Aufschüttung für Böden und Aussenniveau Barfüsserkirche I

Mauern und Strukturen

- MR 1 Südmauer Barfüsserkirche I (vgl. Abb. 3, Phase IIIa)
- MR 1a in Mauergrube gemauerte Fundamentzone
- MR 1b frei gemauerte Fundamentzone, eingeschüttet
- MR 1c aufgehendes Mauerwerk, bis Horizont V eingedeckt; Eckquader aus bearbeiteten Sandsteinen
- MR 2 Mauer des Klosterumgangs Barfüsserkirche II (vgl. Abb. 3, Phase IV d), stösst an MR 1c an und überlagert sie in der obersten Schicht (enthält u. a. grün glasierte Ziegel)
- A Kanal, vermutlich überdeckte Deuchelleitung (zu Horizont III)

Grundlage für den südlichen Abschnitt bilden die Skizze von F. Stehlin (Abb. 9 und 9b) und die in der Grabung von 1988 beobachtete Mauerabfolge³⁷. Die Mauerecke (IVd) bildet die Fortsetzung der Gangmauer (Abb. 5, MR 2). Sie überlagert die ausgebrochene Mauer IIIb, die ihrerseits über den unterirdischen Gang (MR IIe) hinwegzieht. MR IIIb ist demzufolge älter als MR IVd und dürfte zum Kloster der Barfüsserkirche I gehören. Entsprechend können wir MR IVd mit Horizont VI (Abb. 4b) und MR IIIb mit Horizont V (Abb. 4b) korrelieren. Die Tatsache, dass der unterirdische Gang (IIe) von baulichen Resten beider Bauphasen des Klosters überlagert wird, legt den Schluss nahe, dass er älter ist als das ältere Kloster Barfüsserkirche I³⁸. Verlauf, Begrenzung und Qualität der Schichten 2c und 4 können im südlichen Teil nicht beurteilt werden, da hier entsprechende Schichtaufschlüsse fehlen.

Das Ansteigen der Schicht 2b, wie es in den Profilen des nördlichen Abschnitts zum Ausdruck kommt, dürfte sich gegen Süden fortsetzen. Rampenartige Anschüttungen hinter der Stadtmauer sind von anderen Stellen her bekannt und stehen mit dem Grabenaushub im Zusammenhang³⁹.

Serie III (Abb. 3 und 10)

In Serie III wird der unter dem Klostergebäude der Barfüsserkirche II liegende Keller dokumentiert (Abb. 3, IVc)⁴⁰.

Das Klostergebäude (Mauern 1) wurde offenbar in einer späteren Bauphase unterkellert. In diesem Sinne sind die unter die Unterkante der Mauern 1 hinabreichenden Mauern 2 und die als Unterfangung nachgewiesene Mauer 2a respektive die postulierte Mauer 2b zu deuten. Der Zugang erfolgte über eine Kellertreppe, von der die Einfassungsmauern (A1), die unterste Sandsteinschwelle (A2) und der Abdruck der ausgebrochenen obersten Stufe (A3) erhalten waren, die Treppenstufen (A1) sind rekonstruiert. Zwei Fensteröffnungen (B) wenige cm über dem Kreuzgangboden (I) brachten Licht und ermöglichten die Lüftung des Kellergeschosses. Der Kellerboden (IIa) lag auf Kote 256,00 m ü.M., rund 2 m unter dem Kreuzgangboden (I, 258,00 m ü.M.). Der Boden im äusseren Umgang (III) lag etwas höher (ca. 258,50 m ü.M.) als dieser. Die Kellerdecke (IIb) dürfte, wie aus den Dimensionen der Fenster geschlossen werden kann, mindestens 3,5 m über dem Boden gelegen haben.

Befunde zum Kaufhaus und zum Kanal bei der Theaterpassage

Die bei Rippmann publizierten Befunde⁴¹ wurden anhand der Baupläne und der neueren Grabungsdokumentation ergänzt (Abb. 3, VI). Dabei stellte sich heraus, dass sich der in der Grabung 1988 entdeckte Tunnel ausserhalb des Musiksaals längs der Stadtmauer fortsetzt und

sekundär als Keller der sogenannten Bestatterei (VIa) verwendet wurde. Jedenfalls wurde der Gang durch die neuzeitlichen Quermauern der Kaufhaus-Gebäude unterteilt.

Auch in der Grabung 1988 (Casino) konnte im unterirdischen Tunnel eine Quermauer aus Backsteinen beobachtet werden.

Der Verlauf des Kanals (IIe) respektiert die vorspringende Wange der ausgebrochenen Stadtmauer (Abb. 3,I). Es ist ungewiss, ob der Gang hinter dem Mauerklotz (Abb. 3, schwarz bezeichnet) endet oder weiterführt. Jedenfalls konnten im Keller der Liegenschaft Steinenberg 6⁴² (entspricht Abb. 3,V) keine weiteren Hinweise auf den Tunnel beobachtet werden. Wie aus alten Plänen ersichtlich ist, erfolgte der Zugang zur Bestatterei vom Steinenberg her über eine Treppe, die über dem Mauerklotz (Abb. 3,I) lag⁴³. Der Zwischenraum zwischen Bestatterei (VIa) und Verwaltungsbau war im Bereich des Kellerabgangs nicht überbaut, hier stand zur Strassenseite hin ein monumentales Eingangstor⁴⁴.

Befunde zur Stadtmauer

Die Befunde zur älteren Stadtmauer (Abb. 3,I) wurden in der Publikation zur Grabung Barfüsserkirche vorgestellt⁴⁵.

Der Verlauf der Mauer (Abb. 2,I und Abb. 3,I) wurde anhand der Grabungsdokumente rekonstruiert⁴⁶. Dies gilt auch für den zwischen dem Verwaltungsbau des Historischen Museums (Steinenberg 4/6) und dem Musiksaal freigelegten Abschnitt der jüngeren Stadtmauer (Abb. 3,IIa). Die beiden Teilstücke treffen beim Mauerklotz in der Theaterunterführung zusammen.

Die Aufzeichnungen aus der Grabung Barfüsserkirche wurden mit den in der Grabung Steinenberg 6 (A) beobachteten Befunden korreliert und werden im folgenden zusammenfassend erläutert.

Steinenberg 6 (A), 1977/5, und Steinenberg 4/6, 1989/17

Ein Augenschein im Keller Steinenberg 4/6 zeigt, dass die durchschnittlich 160 cm starke Stadtmauer noch bis auf eine Höhe von 170 cm über dem Kellerboden erhalten ist. Die Mauer diente als Fundament der südlichen Aussenwand des 1820 erbauten ehemaligen Schulhauses (Abb. 3,V). Der Mauercharakter kann im östlichen Abschnitt, wo die Mauer unverputzt freiliegt, eingesehen werden⁴⁷.

Anlässlich der Aushubarbeiten für die Theaterpassage konnte die Fortsetzung des Mauerzuges ca. 150 cm westlich der südwestlichen Hausecke beobachtet werden.

Ein Schnitt durch die Stadtmauer auf der Flucht der betonierten östlichen Tunnelwand zeigt die feldseitig verschaltete Mauer mit deutlichem Anzug (Abb. 11a)⁴⁸. Das Anziehen der Mauer findet bei dem in der Theaterpassage erhaltenen Mauerklotz eine Entsprechung und unterscheidet diese, die ältere Mauer, von der jüngeren Mauer, deren Feldseite im Lot gemauert ist (Abb. 11b, vgl. auch Abb. 16). Mauerklotz und Kellermauer bzw. deren Fortsetzung gehören offensichtlich zur selben, nämlich zur älteren Stadtmauer, eine Folgerung, die durch einen Vergleich der Mauerstärke bekräftigt werden kann. Diese Mauerteile messen im Bereich der abgebrochenen Mauerkrone je rund 160 cm, die jüngere Stadtmauer ist auf vergleichbarem Niveau über 2 m mächtig. Die feldseitigen Wangen des Mauerklotzes und der Kellermauer schneiden sich in

einem stumpfen Winkel (vgl. Abb. 3). Dieser Schnittpunkt entspricht einem Knick in der Achse der strassenseitigen Fassaden, der zwischen Casino und Verwaltungsgebäude, Steinenberg 4/6, heute noch deutlich spürbar ist. Die Flucht der jüngeren Stadtmauer, der Grundmauer des Casinos, weicht von der Achse der älteren Stadtmauer, der Fundamentmauer des Verwaltungsgebäudes, ab (Abb. 3).

Der weitere Verlauf der älteren Stadtmauer war, wie am nördlichen Ende des Mauerklotzes feststellbar ist, nochmals leicht gebrochen⁴⁹, d.h. die Richtungsänderung beschreibt zwei stumpfe Winkel. Die Facette zwischen den beiden Knickstellen ist auf der Aussenseite ca. 5 m breit. Anhaltspunkte für den im Bereich der Kontaktstelle der beiden Mauern erwarteten Schalenturm (Abb. 14b) konnten keine beobachtet werden⁵⁰. Auch die Unterkante des Stadtgrabens wurde nicht erreicht, dagegen konnte die Grabenbreite aufgrund der am südlichen Ende der Passage durchschlagenen Kontermauer bestimmt werden, sie betrug 15,5 m (Kote 259,00 m ü.M.).

St. Alban-Graben 5–7, Antikenmuseum, 1983/38

Die Errichtung der Stadtmauer am St. Alban-Graben (Abb. 1,5) kann aufgrund von Keramikfunden ins 12. Jahrhundert datiert werden. Da wir nach dem Stand der heutigen Kenntnisse einen Zusammenhang zwischen dem oben beschriebenen älteren Abschnitt der Stadtmauer am Steinenberg 6 (A) und der im Antikenmuseum freigelegten Mauer annehmen, kommt diesen Befunden für die Datierung der Stadtmauer grosse Bedeutung zu⁵¹. Wir bilden deshalb das vom Ausgräber G. Helmig im Stadtbuch 1988 veröffentlichte Profil (Abb. 15) nochmals ab und zitieren im folgenden seine diesbezüglichen Erläuterungen⁵². «Den mit einem Laufsteg überbrückten römischen Keller (K1), über welchen man vom Verbindungsgang durch den rundbogigen Mauerdurchbruch in den Gewölbekeller der «Domprobstei» gelangt, haben wir schon weiter oben vorgestellt. Er wurde in die anstehenden Kiesschichten und eine schon vorher verfüllte ältere Grube (1) eingetieft. Aus der untersten Kellereinfüllung (2) stammen einige der in der Vitrine ausgestellten Gefässe. Der mit Schutt (3) eingeebnete Keller und der anstehende Kies waren überdeckt von einer offenbar mehrfach umgelagerten Schicht (4), die ausschliesslich römische Funde enthielt. Ausgehend von der Oberkante dieser Schicht, kann nun der Bauablauf der Stadtbefestigung nachvollzogen werden. Als erstes wurde der Sohlgraben (5) rund 4,5 Meter vom damals gültigen Gelniveau an gerechnet abgetieft. Der dabei anfallende Aushub wurde stadtseits als mächtige Planie (6) abgelagert. Nun setzte der eigentliche Mauerbau ein. Die untere Fundamentpartie der Stadtmauer (MR 1) wurde direkt auf der Grabensohle gegen die anstehenden Kiesschichten gebaut. Grosse Kalkquader bildeten die grabenseitige Mauerfront. Den dahinter liegenden Zwischenraum verfüllte man gleichmässig mit einem Gemenge aus Kieselwacken und wenigen Bruchsteinen, vermischt mit einem grob gemagerten Mörtel. Nach Erreichen einer Höhe von zirka 2 Metern erforderte das starke Anziehen der Mauerfront eine breitere Basis für den weiteren Bau der Mauer. So entstand die im Querschnitt sichtbare breite Abtreppe des an dieser Stelle rund 2,4 Meter messenden Fundamentes. Von diesem Niveau an erhielt

die Mauer auch stadtseitig eine Schale aus Kalkbruchsteinen und wurde in einer Baugrube (5a) frei aufgebaut; die Zwischenräume sind abschliessend grob ausgefugt worden. Nach Erreichen des zeitgenössischen stadtseitigen Bauhorizontes (6/7) wurde über die offene Baugrube (5a) eine Arbeitsebene gelegt, die mittels Gerüsthebeln (A) im Mauerwerk und in der Böschung (B) verankert wurde. Schicht (8) ebnet die inzwischen verfüllte Baugrube (5) gänzlich ein und überdeckt ihrerseits die erste Planieschicht (6). In Schicht (6) konnten wir eine muldenförmige Eintiefung (7) beobachten, die offenbar zum Mischen von Mörtel gedient hatte. In der Auffüllung wurden einige Topfscherben des 11./12. Jahrhunderts gefunden, die den Bau der Mauer datieren. Mörtelschutt ähnlicher Konsistenz wurde auch zur Verfüllung der Baugrube (5a) verwendet. Der weitere Aufbau der Stadtmauer erfolgte sinngemäss. Wir glauben, dass das heute noch beim Ritterhof sichtbare starke Anziehen der grabenseitigen Mauerfront auch bei den höherliegenden Mauerpartien abermals ein stadtseitiges Zurückspringen des Mauerkörpers bedingte. Deshalb wurde auf dem schematischen Schnitt eine weitere hypothetische Abtreppung gestrichelt eingezeichnet. – Mit Schicht (9) konnten die einzelnen Arbeitsphasen der Anschüttung eines rückseitigen Walles gerade noch in ihren Ansätzen erfasst werden. Der vermutete Schichtverlauf ist nur gepunktet wiedergegeben. Schicht (10) schliesslich hat mit dem Mauerbau nichts mehr zu tun, sondern stammt vom Bau des bestehenden klassizistischen Gebäudes. Aus den Aufzeichnungen des Bauherrn geht hervor, dass 1826 für den Bau der Liegenschaft die rund 3 Meter hohe Wallhinterschüttung abgebaut und auch der Hofbereich abgesenkt wurde...»

Im Zusammenhang mit der eingangs erwähnten Fragestellung interessieren hier vor allem die an die leicht anziehende Rückseite von MR 1 anschliessenden Schichten⁵³.

Die Rekonstruktion des Mauerschnitts ist hypothetisch. G. Helmig bemerkt dazu⁵⁴: «Der erste Absatz von MR 1 könnte unbesehen auch auf eine jüngere Vorblendung und Unterfangung mit einer deshalb schräg anziehenden Front schliessen lassen. Verschiedene Aufschlüsse weisen jedoch klar darauf hin, dass die Mauer in einem Zug erstellt wurde.» Diese «eindeutigen Indizien» sind jedoch auf den Abschnitt zwischen Unterkante Mauergrube und Mauerkrone beschränkt. Die schräg gestellte, abgetreppte unterste Zone wurde aufgrund von Beobachtungen an anderen Stellen rekonstruiert⁵⁵.

Interpretation der Befunde und Erläuterungen zu den einzelnen Bauphasen

Die bauliche Entwicklung wurde in sieben Hauptphasen zusammengefasst (Abb. 3,I–VII). Die einzelnen Elemente werden im folgenden den sieben Phasen zugeordnet und im Hinblick auf ihre Funktion und Zeitstellung interpretiert.

Phase I: Die ältere Stadtmauer

Der Verlauf der älteren Stadtmauer im Bereich des untersuchten Gebietes ist auf Abb. 2 und 3, die von uns postulierte Fortsetzung vom Steinenberg bis zum Rhein (St. Alban-Graben) auf Abb. 1 dargestellt.

Die in der Grabung Barfüsserkirche (Abb. 1,2 und 2,I) am Barfüsserplatz (Abb. 1,1), am Steinenberg (Abb. 1,3 und 4) und am St. Alban-Graben (Abb. 1,5) beobachteten Teilstücke gehören zu einem Mauerzug, der anhand der Keramikfunde aus dem Antikenmuseum (Abb. 15, Schicht 7) ins 12. Jahrhundert datiert werden kann. Die Wehrmauer zeigt eine Stadterweiterung an, die sowohl aufgrund archäologischer Funde im Vorgelände des Münsterhügels zwischen Rhein und Luftgässlein⁵⁶ sowie im Bereich der Barfüsserkirche⁵⁷ als auch aufgrund historischer Hinweise⁵⁸ für diese Zeit postuliert werden darf.

Unsere Interpretation steht im Gegensatz zu der Hypothese von D. Rippmann, die den Mauerklötz in der Theaterunterführung der Burkhardtschen Stadtmauer aus dem 11. Jahrhundert zuordnet⁵⁹. Der Schreibende hat sich bereits an anderer Stelle zur Interpretation der Grabungsbefunde sowie zur Datierung der relevanten Schichten geäussert und auf die auffallenden Unterschiede im Mauercharakter der links des Birsigs nachgewiesenen Burkhardtschen und der bei der Barfüsserkirche beobachteten Stadtmauer hingewiesen⁶⁰. Dass der Bischof im 11. Jahrhundert am oberen Stadtausgang ein «Suburbium», d.h. «eine Siedlung, die seit dem 10. Jahrhundert hier oben entstanden war»⁶¹ ummauert haben soll, wie dies D. Rippmann in Erwägung zieht, scheint auch aus allgemeinen stadtgenetischen Überlegungen wenig wahrscheinlich zu sein. Ein «Suburbium» setzt ein «Urbium» aus früherer Zeit voraus, die ältesten Siedlungsspuren in der Talstadt datieren jedoch erst aus dem 10. Jahrhundert⁶².

Die neuen Beobachtungen über die Zusammenhänge an der facettierten Mauerecke – unsere Interpretation unterscheidet sich hier ebenfalls von D. Rippmanns Rekonstruktion⁶³ – sind ein wichtiges Indiz für unsere These, welches die bisher bekannten Fakten sinnvoll ergänzt. An dieser Mauerecke dürfte wohl ein Turm gestanden haben – Fundamentreste eines Turmes wurden ca. 80 m weiter nördlich in der Grabung Barfüsserkirche beobachtet (Abb. 2) –, doch haben hier die verschiedenen baulichen Eingriffe allfällige Spuren restlos zerstört⁶⁴.

Phase II: Die jüngere Stadtmauer

Die Aufschlüsse im Casino und im Bereich der Theaterpassage zeigen ein Mauerwerk, das demjenigen der sogenannten «Inneren Stadtmauer» westlich des Birsigs, zwischen Leonhardtskirche und Blumenrain, weitgehend entspricht⁶⁵. Diese Wehrmauer ist auf der Feld- und der Stadtseite ohne Anzug im Lot gemauert, ihre Mächtigkeit schwankt zwischen 180–200 cm. Im Bereich der Kontaktstelle mit der älteren Mauer bei der Theaterpassage ist die jüngere Stadtmauer mit rund 260 cm besonders mächtig.

Archäologische Befunde, aber auch stilistische Erwägungen legen eine Datierung der Inneren Stadtmauer ins 13. Jahrhundert nahe⁶⁶. Als «Terminus ante quem» für die Errichtung der Stadtmauer am Barfüsserplatz gilt die für den Bau des Barfüsserklosters belegte Zeitspanne von 1250–1256. Der Text der Barfüsserurkunde von 1250 besagt, dass das den Minoriten übergebene Areal innerhalb der Stadtmauer lag, an einem Ort, der gemeinhin Wassertor hiess und als Allmend bezeichnet wurde⁶⁷. Die Flurbezeichnung «Wassertor» erinnert an das «Birsigtor»

beim Einlass des Birsigs in der zurückversetzten Burkhard-schen Stadtmauer (Abb. 1), analog der später im Zusammenhang mit der Inneren Stadtmauer erscheinenden Bezeichnung «Wasserturm»⁶⁸. Der Begriff «Allmend» bezieht sich wohl, wie D. Rippman zu Recht feststellt, auf die «im Winkel zwischen alter und neuer Stadtmauer eingeklemmte, langdreieckige Fläche». «Diese Randzone – oder zumindest der Rondenweg hinter der Stadtmauer – unterstand der Verfügungsgewalt der Gemeinde, die sich gegenüber dem Stadtherrn zunehmende Kompetenzen im Befestigungs- und Verteidigungswesen herausgenommen hatte.»⁶⁹

Die Franziskaner hatten das alte Domizil bei der alten Gewerbeschule 1253 endgültig verlassen und die neuen Konventsgebäude in der Stadt bezogen⁷⁰.

Der Schreiber hat bereits an anderer Stelle bemerkt, dass die Umsiedlung der Minoriten von langer Hand geplant und die flankierenden Massnahmen im Stile eines «Masterplanes» studiert und vorbereitet worden sind. Auch D. Rippmann bezeichnet den Klosterbau «als komplexen Planungsakt, der einen Bruch in der Geschichte des betroffenen Quartiers bewirkte»⁷¹. Unter anderem dürfte im Hinblick auf den geplanten Wehrbau die sumpfige Birsigniederung am heutigen Barfüsserplatz aufgeschüttet worden sein. Mit einiger Wahrscheinlichkeit erfolgten Abbruch und Neubau der Stadtmauern am Barfüsserplatz unmittelbar vor und während der Errichtung des Konventsgebäudes in den Jahren 1250–1253⁷². Das Aushubmaterial aus dem Stadtgraben am Kohlenberg und Steinenberg dürfte zum Trockenlegen und Planieren der Talsohle am Barfüsserplatz Verwendung gefunden haben. Die Kirche soll 1256 weitgehend fertiggestellt gewesen sein. Damit dürften die Bauarbeiten auf dem Areal bis zur Errichtung der Barfüsserkirche II eingestellt worden sein. Dieser späte Datierungsansatz für den Bau der Inneren Stadtmauer erklärt auch, warum «im Reichssteuerverzeichnis von 1241 Basel nicht unter jenen Städten aufgeführt ist, denen wegen «Edificationes» bezeichneten Befestigungsbauten Steuererleichterung oder Steuererlass zugestanden wurde»⁷³. Dass die von D. Rippmann in diesem Zusammenhang erneut zitierte, auf die Leonhardsurkunde von 1205/06 abgestützte Datierung der Inneren Stadtmauer «ans Ende des 12. Jahrhunderts» aufgrund der Aufschlüsse am Leonhardsgraben mittlerweile als überholt gilt, muss hier nicht mehr begründet werden⁷⁴.

Wie die Befunde auf dem Areal der Barfüsserkirche zeigen, war der älteren Stadtmauer (Abb. 3,I) kein Graben vorgelagert⁷⁵. Falls dies auch für den oberen Steinenberg und den St. Alban-Graben zutrifft, muss dort die ältere Mauer beim Aushub des Grabens für den Inneren Ring zweifellos unterfangen worden sein.

Im Kommentar zum Profil vom Antikenmuseum (Abb. 15) haben wir bereits auf eine mögliche Zweiphasigkeit der Mauer hingewiesen. Falls der Graben tatsächlich erst im 13. Jahrhundert angelegt worden ist, dürften auch die Wallhinterschüttungen am St. Alban-Graben (Schichten 9 und 10) erst zu diesem Zeitpunkt erfolgt sein. Ein Vergleich der verschiedenen Abschnitte des inneren Grabenrings – die am St. Alban-Graben gemessene Tiefe und Breite sowie die auf der Gegenseite freigelegte Kontermauer entsprechen den am Steinenberg, am Leonhards- und am Petersgraben beobachteten Befunden⁷⁶ – deutet

darauf hin, dass der Stadtgraben im 13. Jahrhundert zu einem einheitlichen System ausgebaut wurde. Trotz dieser Normierungstendenzen behalten die beiden Abschnitte der älteren (12. Jh.) und der jüngeren Stadtmauer (13. Jh.) gewisse Eigenheiten (Abb. 16). Wie bereits an anderer Stelle festgehalten wurde, zeigen Stadtprospekte und Zeichnungen Rundtürme entlang des jüngeren Mauerabschnitts, von denen links des Birsigs noch Reste erhalten sind, während entsprechende Türme im Abschnitt aus dem 12. Jahrhundert am oberen Steinenberg und am St. Alban-Graben offensichtlich nicht vorhanden waren⁷⁷. Wenn auch neuerdings Funktion und Zeitstellung dieser Türme aufgrund der Untersuchungen am Petersgraben zu Recht zur Diskussion gestellt werden⁷⁸, so darf der bei Merian (Abb. 14,1) und auf anderen Ansichten des Steinenbergs dargestellte Schalenturm bei der Theaterpassage (Abb. 3,IIb) sicher als Wehrturm der jüngeren Stadtmauer gedeutet werden.

Der Turm muss gemäss den Ansichten oberhalb des Barfüsserklosters, im Bereich der Kontakt- und zugleich Schwachstelle zwischen den beiden Stadtmauerabschnitten und der Südostecke des Musiksaals, gelegen haben (Abb. 3,IIb), seine genaue Lage konnte jedoch mangels archäologischer Befunde nicht festgestellt werden.

Der Zugang zum Wehrturm und zum Wehrgang erfolgte mit einiger Wahrscheinlichkeit über die bei Merian abgebildete Treppe und Mauerrampe (Abb. 14b,3, Ansicht von Nordosten). Diese Treppe deutet auf einen beachtlichen Niveauunterschied zwischen dem an die ältere Stadtmauer anschliessenden tiefliegenden und dem hinter dem jüngeren Abschnitt (13. Jh.) hoch aufgeschütteten Terrain hin. Die Aufschüttungen zwischen Barfüsserkirche I (Abb. 3,IIIa) und Stadtmauer (Abb. 3,II) dürfte wiederum zum grossen Teil Material vom Grabenaushub enthalten haben.

Ein Kuriosum stellt der unter dem Casino und in seiner östlichen Fortsetzung bis zum Mauerklotz in der Theaterpassage festgestellte unterirdische Tunnel dar (Abb. 3,IIe).

Die in der Grabung 1988 beobachtete Mauerabfolge (Abb. 3,SS I) führt zum Schluss, dass der Tunnel älter ist als die diesen überlagernden Mauerzüge und damit älter als die Klosterbauten der Barfüsserkirche I und II.

Der mehr als mannshohe, einheitlich gemauerte Kanal zeigt keinerlei Spuren einer früheren Wasserführung. Auch archivalische Hinweise auf einen hinter der Stadtmauer liegenden Abwasserkanal sind keine bekannt; dagegen zeigen die Pläne Dolen, die im Graben und auf der Gegenseite lagen⁷⁹. Eine Deutung als Agde oder Kloake ist deshalb wenig wahrscheinlich⁸⁰. Wir vermuten, dass es sich beim Tunnel um einen unterirdischen Verbindungsgang gehandelt hat. Diese etwas ungewöhnlich anmutende Erklärung gewinnt an Glaubwürdigkeit, wenn man davon ausgeht, dass die jüngere Stadtmauer – wie oben erwogen wurde – möglicherweise gleichzeitig mit der Errichtung der an die Wehrmauer anstossenden Konventsgebäude erstellt wurde. Der Gang verbindet gleichsam als «unterirdischer Rondenweg» das östlich des Klosters zwischen Aeschenschwibbogen und Schalenturm gelegene Gebiet mit den Stadttoren am Barfüsserplatz (Abb. 1b.c)⁸¹.

Die stratigraphische Lage des Tunnels scheint zumindest die Gleichzeitigkeit von Stadtmauer und Tunnel zu bestätigen, wenn man von der wenig wahrscheinlichen Möglichkeit absieht, dass der Kanal nach der Errichtung

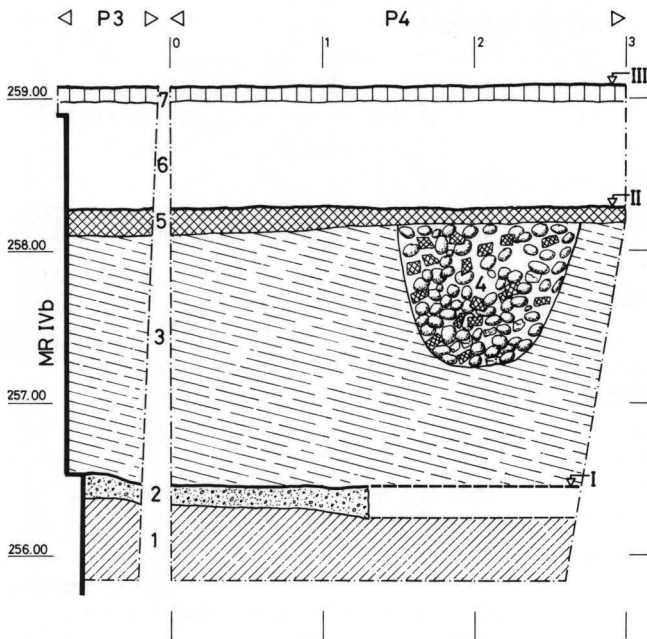


Abb. 6. Steinenberg 14, Casino, 1988/3. Profile P 3 und P 4 in Sondierschnitt III (Abb. 3). – Umzeichnung: H. Eichin, nach Felddaufnahmen von Ch. Stegmüller. – Massstab 1:50.

Legende:

Schichten

- das Anstehende wurde nicht erreicht
- 1 Aufschüttungen (entspricht den Schichten 2–4, Abb. 4)
- 2 Mörtelschicht
- 3 kiesige Aufschüttungen der Baugrube und liegendes Material unterhalb Gehniveau Barfüsserkirche I (Abb. 4: Horizont Va), Keramik 13. Jh.
- 4 Kieselwacken mit neuzeitlichen Ziegeln und Backsteinen
- 5 Schutthorizont mit neuzeitlichen Funden
- 6 Planie und Kellerboden
- 7 Betonboden

Horizonte und Mauern

- I Bauhorizont für Kellermauer MR IVb (in Mauergrube)
- II Abbruch-/Bauhorizont für Kaufhaus (Bauphase VI)
- III heutiger Kellerboden
- MR IVb Kellermauer des Klosters Barfüsserkirche II

der Klostergebäude im Stollenbau unter den mittelalterlichen Gebäuden hindurch angelegt worden ist⁸². In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass nicht nur die dem älteren Kloster zugeordnete Mauer (Abb. 3, IIIb), sondern, wie der Kellerplan von F. Stehlin (Abb. 9a) nahelegt, auch die östliche Kellermauer des Konventsgebäudes Barfüsserkirche II (Abb. 3, IVb), vom Gang unterlagert wird⁸³. Falls es sich um einen Verbindungsgang gehandelt hat, dürfte der Einstieg im Bereich des Schalenturms (Abb. 3, IIb) gelegen haben. Ein Schacht mit einer Einfassung, der unmittelbar hinter dem Mauerstumpf lag, könnte in diesem Sinne zu deuten sein. Wir werden im Zusammenhang mit dem Umgang in Phase IV nochmals darauf zurückkommen.

Phase III: Kloster Barfüsserkirche I

Die Chorpartie der älteren Barfüsserkirche (Abb. 3, IIIa) und die entsprechenden Bau- und Gehhorizonte wurden anhand der Profilsereien I und II (Abb. 4) kommentiert.

Die Anhaltspunkte zum Konventsgebäude der Barfüsserkirche sind spärlich⁸⁴.

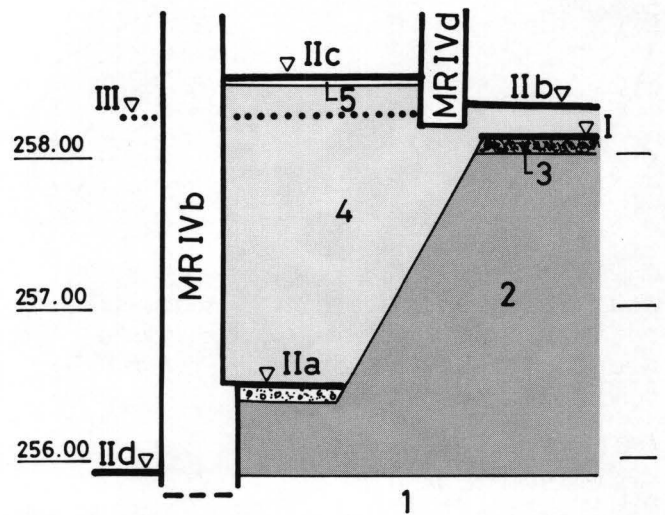


Abb. 7. Steinenberg 14, Casino, 1988/3. Schematische Profilskizze (Grundlage waren die Profile P 3 und P 4, vgl. Abb. 6, sowie Serie II in Abb. 4). – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:50.

Legende:

Schichten

- 1 gewachsener Kies (nicht erreicht)
- 2 Aufschüttungen (entspricht Schichten 2–4 in Abb. 4)
- 3 humöse Schicht mit Holzkohle und Asche (entspricht Schicht 7 in Abb. 5)
- 4 Aufschüttung, Baugrube für Keller
- 5 Boden im Klostergang Barfüsserkirche II (rekonstruiert)

Horizonte

- I Aussenniveau Barfüsserkirche I
- II Kloster Barfüsserkirche II
- IIa Bauhorizont Kellermauer
- IIb Bauniveau ausserhalb Klostergang
- IIc Gangboden (rekonstruiert)
- IId Kellerboden
- III Abbruchhorizont für Kaufhaus

Mauern

- MR IVb Kellermauer des Klosters Barfüsserkirche II
- MR Phase IVd Aussenmauer des Klosterumgangs Barfüsserkirche II

Aufgrund des Mauercharakters und der stratigraphischen Situation möchten wir den in SS I (Abb. 3, IIIb) freigelegten Mauerzug dem älteren Klosterbau zuordnen.

Phase IV: Kloster Barfüsserkirche II

Die in der Grabung 1988 angeschnittenen Mauern (Abb. 3, IVb) sowie die Planskizzen von F. Stehlin (Abb. 9) ergänzen die in Profilserie III (Abb. 10) zusammengefassten Befunde aus der Grabung in der Barfüsserkirche. Die in SS III beobachteten Schichtverhältnisse (Abb. 6) gestatten den Rückschluss, dass der Keller in einer Baugrube mit geböschten Wänden errichtet wurde. Die Korrelation der Schichten mit den in Serie II (Abb. 4b) und im Modellprofil (Abb. 5) definierten Horizonten gestattet eine Rekonstruktion der Baugrube und der zugehörigen Horizonte (Abb. 7). Keller und Baugrube durchschlagen den zum älteren Kloster gehörenden Mauerzug IIIb; daraus folgt, dass die Ausladung der geböschten Grube etwa der Breite des Umganges entsprochen hat (Abb. 3, SS I). Der Mauerab-satz der östlichen Kellermauer (IVb) entspricht dem Bauhorizont (Abb. 7, IIa). Das Material der Baugrubenverfüll-

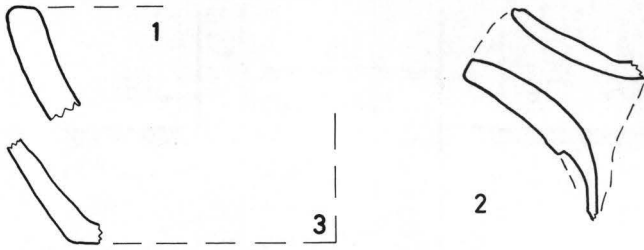


Abb. 8. Steinenberg 14, Casino, 1988/3. Keramikfunde aus der Baugrube zum Klosterkeller, Barfüsserkirche II (vgl. Abb. 6, Schicht 3). – Fundkatalog: Ch. Ph. Matt. – Zeichnungen: F. Prescher. – Massstab 1:2.

Legende:

- 1 RS eines Tellers oder Napfes, wohl scheibengedreht. Dunkelgrauer Ton, starke Magerung mit vielen kleinen und vereinzelt grossen Magerungskörnchen.
Zeitstellung: spätrömisch.
Inv.-Nr. 1988/3.111, FK 17008.
- 2 Tülle einer Kanne oder eines Topfes. Im Kern orange-roter feiner Ton, kaum gemagert; aussen grau, überglättet. Deutlich ist die durch die Herstellungstechnik bedingte Zweiteiligkeit zu erkennen: die Tülle schiebt sich über die ausgebrochene Gefässwand und ist sorgfältig verstrichen.
Zeitstellung: 13. Jh.
Inv.-Nr. 1988/3.113, FK 17009.
- 3 BS eines Topfes (Linsensboden), handgeformt und überdreht. Feiner, kaum gemagert, hart gebrannter dunkelgrauer Ton.
Zeitstellung: 12./13. Jh.
Inv.-Nr. 1988/3.112, FK 17009.

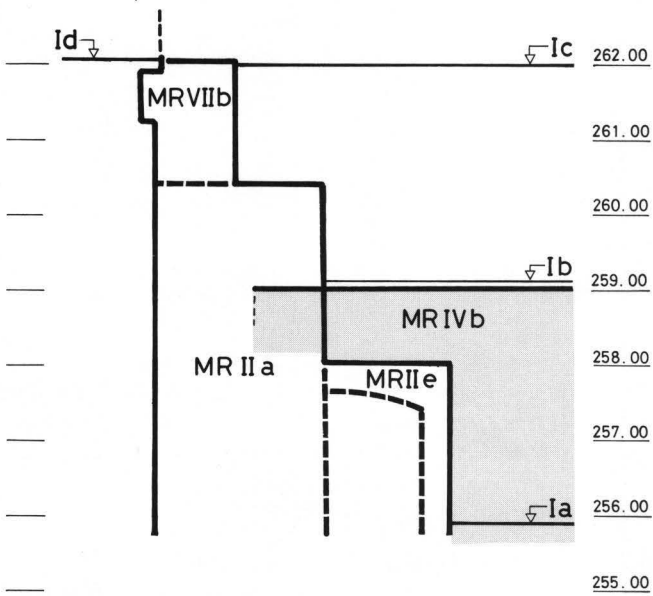


Abb. 9. Steinenberg 14, Casino, 1988/3. Schnitt nach Fritz Stehlin, 1904, Anbau (Phase VIIb). – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:100.

Legende (Phasen vgl. Abb. 3):

- MR Phase IIa Wehrmauer, 13. Jh.
- MR Phase IIe Tunnel
- MR Phase IVb Klostermauer Barfüsserkirche II (Grundriss F. Stehlin)
- MR Phase VIIb Musiksaal, Ausbau 1904
- Horizonte
- I Koten aus Neubau 1904 (F. Stehlin)
- Ia Unterkante der Fundamente des Neubaus (entspricht ca. dem ehemaligen Klosterkellerboden) (vgl. Abb. 10, IIa)
- Ib Kellerboden (vgl. Abb. 6, III)
- Ic Erdgeschoss
- Id Niveau Steinenberg

lung (4) entspricht dem in Abb. 6 als Schicht 3 bezeichneten Kies. Die Funde liefern einen «Terminus post quem» für den Bau des Kellers im 13. Jahrhundert.

Die Höhe des Kellerbodens wurde in Anlehnung an Serie III (Abb. 10) und Abb. 9 rekonstruiert. Der Boden des ehemaligen Aussengangs (IIc) wurde ebenfalls aus Serie III übernommen. Er wurde im Zusammenhang mit den Umbauten des 19. Jahrhunderts entfernt⁸⁵. Das Kellerfenster in der östlichen Aussenmauer (Abb. 3, IVb), dessen Unterkante ca. auf Kote 259,00 m ü.M. lag, passt zu dem rund 50 cm tiefer liegenden Fussboden im Aussengang. Fenster und Boden liegen rund 1 m respektive 50 cm höher als im nördlichen Kreuzgangflügel (Abb. 10, Serie III).

Horizont II b (Abb. 7) bezeichnet das Bauniveau für den Umgang und das aufgehende Mauerwerk des Konventsgebäudes II. Für das Gehniveau ausserhalb des Umgangs liegen keine Anhaltspunkte vor.

Es stellt sich die Frage nach Funktion und Zeitstellung des Aussengangs, diese kann jedoch, ausgehend von den Grabungsbefunden im Casino, nicht beantwortet werden. Wir können festhalten, dass die Gangmauer (IVd) in Serie II (Abb. 4b) von der Annexmauer Barfüsserkirche I bis in SS I der Grabung 1988 verlängert werden kann und dort annähernd rechtwinklig gegen Osten umbiegt. Die als Fundamentzone ausgeprägten Mauerabschnitte überlagern in beiden Fällen Mauerwerk der Phase III. Der Schluss liegt deshalb nahe, dass der Umgang gleichzeitig mit dem nördlichen Kreuzgangflügel von Barfüsserkirche II entstanden ist.

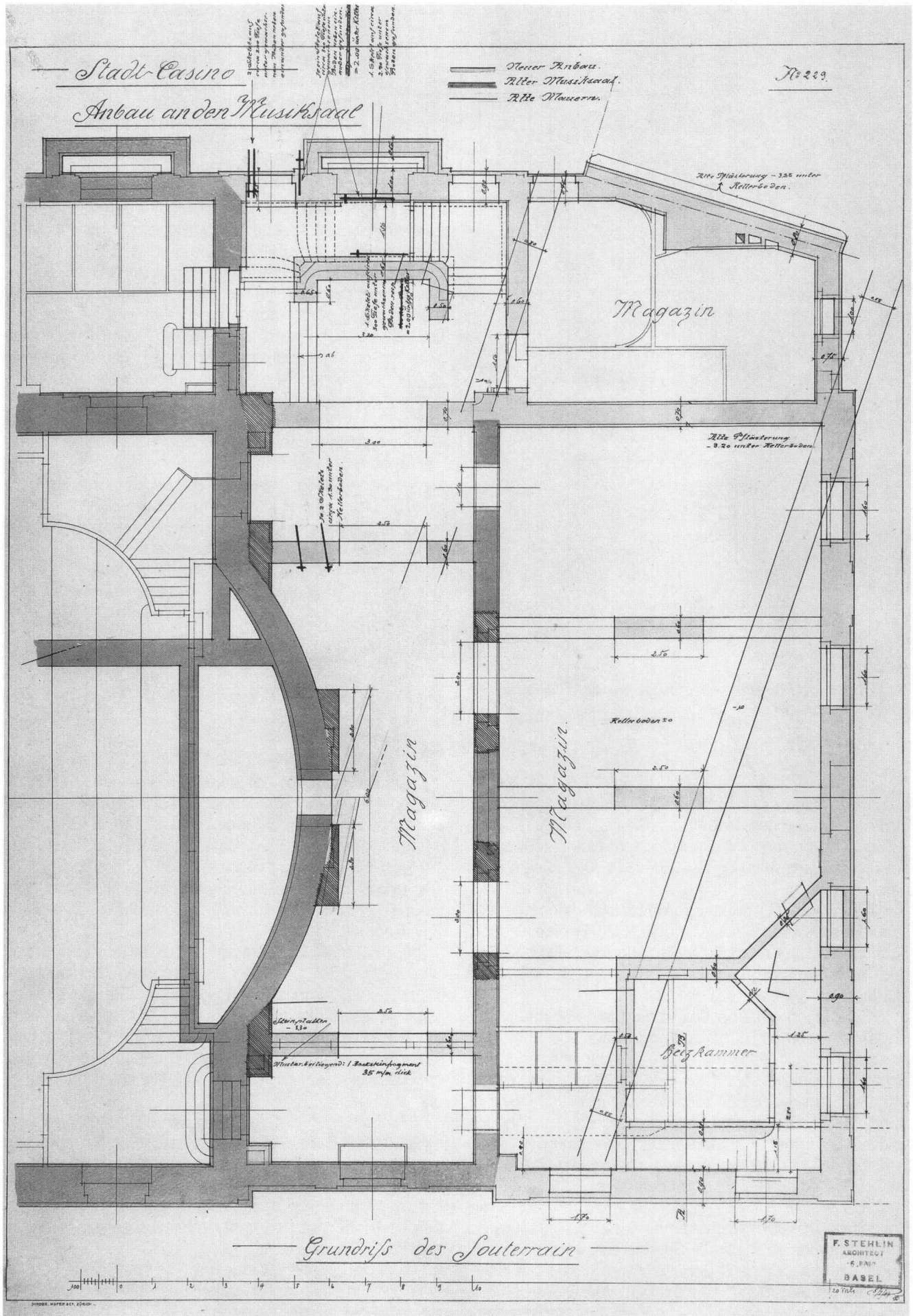
Die Tatsache, dass das in der östlichen Kellermauer beobachtete Fenster den Umgang voraussetzt, bestätigt die Gleichzeitigkeit von Keller, Kreuzgang und Umgang.

Der Gang scheint eine Verbindung zwischen der an dessen nördlichem Ende liegenden Kirche und der Stadtmauer herzustellen. Die Verlängerung des an der Mauerecke am südlichen Ende gegen Osten umbiegenden Mauerchenkels führt auf jene Stelle zu, wo der Einstieg in den nördlich des Mauerklotzes gelegenen unterirdischen Gang gelegen haben könnte (Abb. 3)⁸⁶. Dieser annähernd parallel zur jüngeren Stadtmauer verlaufende Mauerzug dürfte mit jener bereits erwähnten, auf dem Merianplan (Abb. 14b) erkennbaren Rampe in Verbindung gebracht werden.

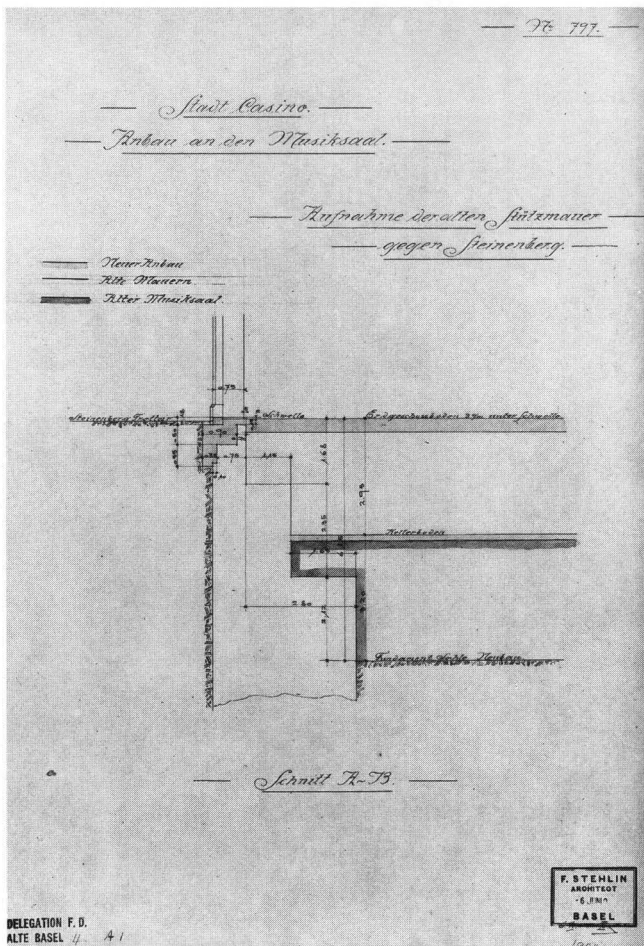
Ob die bei Merian abgebildete breite Treppe (Abb. 14b,3) bereits in vorreformatorischer Zeit bestand und als Zugang zu Rampe und Umgang zu deuten ist, oder ob sie erst nach der Reformation als Verbindung zwischen dem im Kreuzgang bzw. Konventsgebäude eingerichteten Irrenhaus und dem um 1635 erstmals erwähnten Spitalgarten erstellt wurde, ist vorderhand nicht zu beantworten⁸⁷. Offen bleibt auch die Erklärung der Niveauunterschiede zwischen der östlich an das Konventsgebäude anschliessenden Allmend und den nach Merian über eine Treppe erreichbaren Böden in Umgang und Kreuzgang, die ihrerseits 1,5 bis 2 m tiefer lagen als der Boden des Langhauses der Barfüsserkirche II (Kote ca. 260,00 m ü.M.)⁸⁸.

Phase V: Stadtcasino und Schulhaus

Diese Phase interessiert im Zusammenhang mit unseren Fragestellungen nur insofern, als die um das Jahr 1820



9a. Grundriss von F. Stehlin. Grundlagen im StAB: Planarchiv (DAB, C2, 49).



9b. Schnitt von F. Stehlin. Grundlagen im StAB: Planarchiv (DAB, A1, 4).

errichteten Bauten den Abbruch der Stadtbefestigung und die Aufschüttung des Grabens am Steinenberg einleiteten.

Die Entfestigung und Baugeschichte der Neubauten am Steinenberg wird von C.A. Baer wie folgt zusammengefasst⁸⁹:

«1820 gibt der schlechte bauliche Zustand des Knabenschulhauses Veranlassung, die Errichtung eines neuen Schulhauses an derselben Stelle, aber nach Beseitigung des Eselsturmes, des Wasserturms und der Stadtmauer zu studieren.

1820 September 27 beschloss der Kleine Stadtrat, dem Begehren mehrerer Bürger zu entsprechen und ihnen den Platz des Schulhauses mit einem Teil der anstossenden Schaffneigebäude zum Bau eines allgemeinen Gesellschaftshauses, «Casino», abzutreten, unter der Bedingung, dass die Casino-Gesellschaft den Abbruch der Gebäude, Türme und Stadtmauer übernehme und an anderer Stelle ein neues Schulhaus baue, wozu der Stadtrat 32 000 Franken beizutragen bereit war.

1820 Oktober 5 bestätigt der Grosse Stadtrat diesen Beschluss, der aber erst nach längeren Verhandlungen durch den Kleinen (Kantons-)Rat ratifiziert werden konnte. Dabei sind für das neue Schulhaus an Stelle eines Neubaus auf der ursprünglich als Bauplatz vorgesehenen Balenhaus-Liegenschaft am Birsig gegenüber dem ehemali-

gen Steinenkloster, Gebäude im Spitalgarten am Stadtgraben bestimmt worden. Die damals zur Schule eingerichteten Häuser sind das heutige Verwaltungsgebäude des Historischen Museums am Steinenberg (Nr. 4).

1821 wird der alte Schulhaustrakt mit Stadtmauer und Türmen niedergelegt und mit der Erbauung des neuen Gesellschaftshauses des Stadtkasinos nach Plänen von Architekt Melchior Berri begonnen; 1824 war das Gebäude vollendet.»

Pläne «der alten und neu zu errichtenden Strasse vom Eselturn bis zum Aeschenschwibbogen» haben, wie eine Planaufnahme von J.J. Müller zeigt, bereits 1818 bestanden⁹⁰. Maximilian Neustück und Constantin Guise zeigen den Steinenberg unmittelbar vor dem Abbruch der Stadtmauer aus 2 verschiedenen Perspektiven⁹¹. Auf beiden Darstellungen fehlt der Schalenturm (Abb. 3, IIb). Die Ansicht Guises vom Aeschenschwibbogen her (Abb. 16) zeigt am mutmasslichen Standort des Turmes, zwischen Schildhof und Konventsgebäude, einen Ausbruch in der Stadtmauer⁹². Auf dieser Darstellung ist im übrigen auch der Unterschied zwischen der schräg anziehenden älteren Wehrmauer und der senkrechten jüngeren Mauer deutlich zu erkennen. Die Frage, ob der Schalenturm erst um 1820 abgebrochen wurde, kann anhand dieses Bilddokumentes nicht schlüssig beantwortet werden, denn der Turm ist bereits 1784 auf dem Plan von Samuel Ryhiner nicht mehr abgebildet⁹³. Ryhiner scheint allerdings, was die Türme des Inneren Mauerrings betrifft, nicht zuverlässig zu sein, denn im Widerspruch zu den Archivrechnungen und Ansichten aus dem frühen 19. Jahrhundert fehlt hier auch der Eselturn. Wir müssen deshalb für den Abbruch des Turmes einen Zeitraum zwischen 1615 (Merian) und 1820 (Neustück und Guise) offen lassen⁹⁴.

Phase VI: Kaufhaus

Bauliche Reste des am Steinenberg gelegenen Verwaltungsgebäudes und der Bestätterei des Kaufhauses, dessen vorgesehene Errichtung in den Jahren 1843–44 zum Abbruch der ehemaligen Klostergebäude führte und das die gesamte Fläche zwischen Barfüsserkirche, Stadtkasino und Schulhaus einnahm, wurden 1976/77 und 1988 freigelegt. Zur Baugeschichte des Kaufhauses vermerkt C.H. Baer folgendes⁹⁵:

«1839 Januar 2 beantragt die Kaufhauskommission dem Kleinen Rat, ihr ausser der Barfüsserkirche auch die Gebäude des Almosens und Spitals zum Bau eines neuen Kaufhauses zu überlassen, da das alte Kaufhaus an der Freienstrasse dem Verkehr nicht mehr genüge und eine Verlegung des Spitals in den Markgräflerhof an der jetzigen Hebelstrasse vorgesehen war, die dann auch 1842 erfolgte.

1843 Januar 31 schliessen der Kanton und die Stadt, als Eigentümerin der betreffenden Liegenschaften, einen Vertrag ab, der die Ausführung des neuen Kaufhaus-Baues, seine Finanzierung und die Eigentumsverhältnisse ordnet. Eine gemischte Kommission, die zur Leitung des Neubaus bestellt worden war, ernennt Architekt Christoph Riggensch zum Baudirektor.»

Die eingangs zitierte Klage über die mangelnde Sorgfalt beim Dokumentieren anlässlich des Abbruchs der «Klostergebäude, der Türme und der Stadtmauer»⁹⁶ bestätigt,

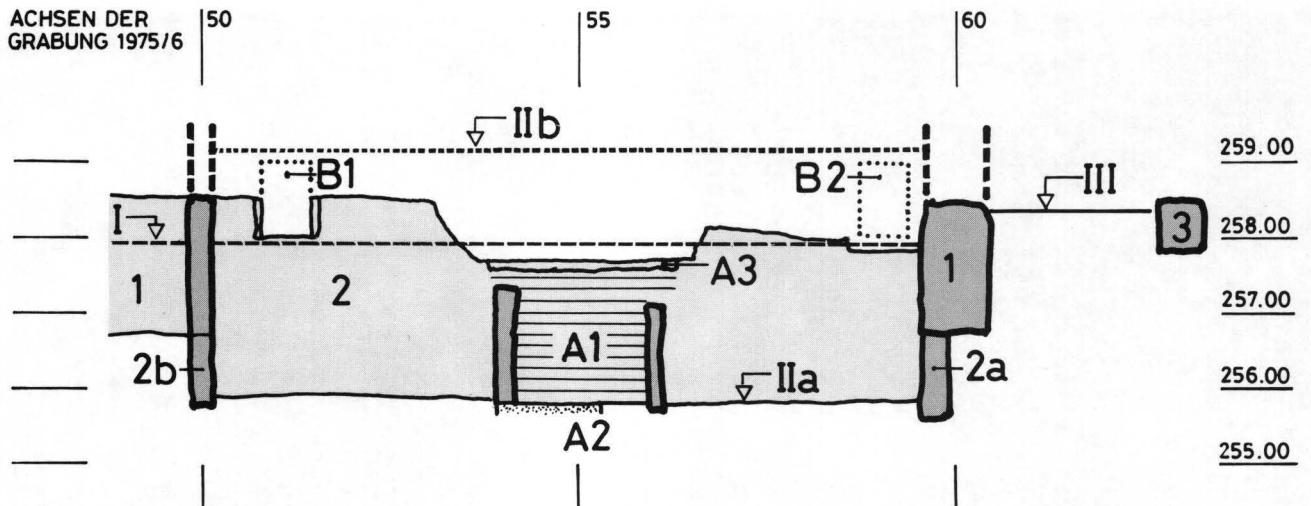


Abb. 10. Serie III (vgl. Abb. 3). Schnitt durch den Klosterkeller, Barfüsserkirche II, Phase IV. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab: 1:100.

Legenden:

Mauern/Phasen

- 1 Klostermauer, Phase IV b
- 2 Kellermauern, Phase IV c
- 2a Unterfangung, gesichert
- 2b Unterfangung, vermutet
- 3 Mauer des Klosterumgangs, Phase IV d

heller Raster: Mauern in Ansicht
dunkler Raster: Mauern geschnitten

Befunde

- A Treppe
- A1 Stufen rekonstruiert, mit Einfassungsmauern

A2 Sandsteinschwelle

A3 ausgebrochene oberste Stufe

B Fenster

B1 mit Sandsteingewände

B2 ausgebrochen

Horizonte

I Boden Kreuzgang Barfüsserkirche II

II Keller

IIa Boden

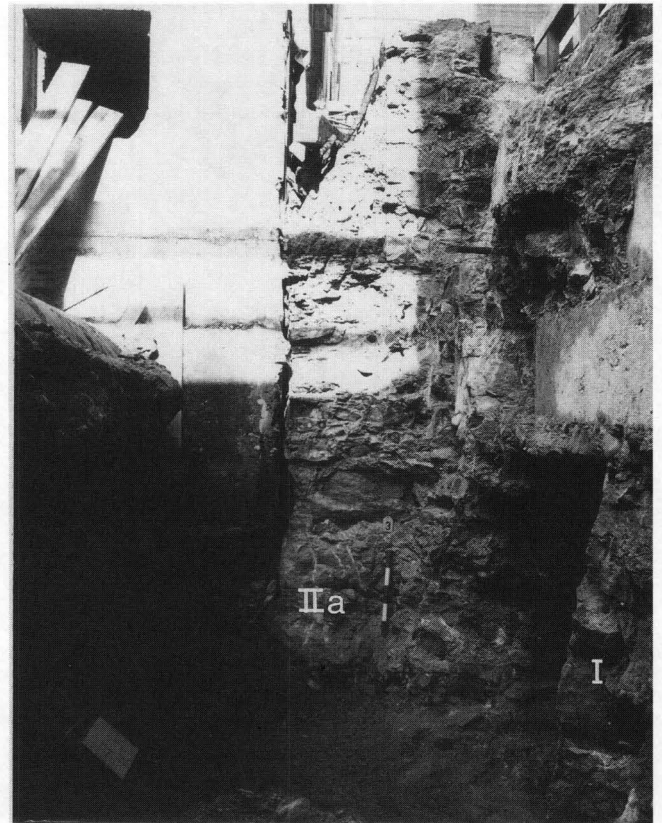
IIb Decke (rekonstruiert)

III Boden im Klosterumgang (rekonstruiert)



Abb. 11. Steinenberg 6 (A), 1977/5.

11a. Blick gegen Osten. Schräg anziehende Feldseite von Mauer I (vgl. Abb. 3). – Dokumentation 1977/5: Foto 6.



11b. Blick gegen Westen. Schräg anziehende Wange des Mauerklotzes (I) in der Theaterpassage (rechts im Bilde) und Anschluss der jüngeren Stadtmauer (II) mit senkrechter Feldseite (vgl. Abb. 3). – Dokumentation 1977/5: Foto 3.

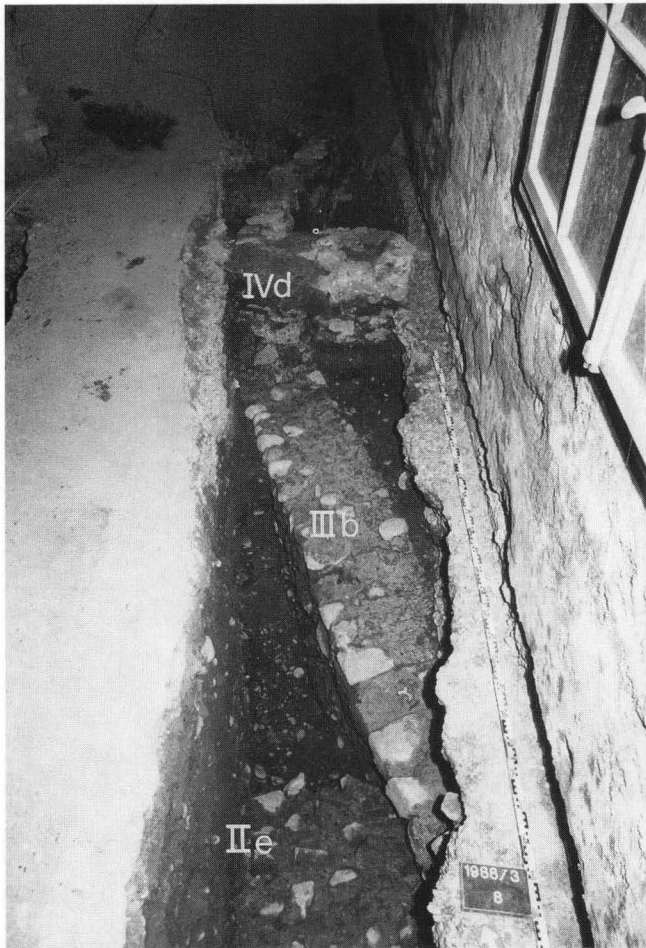


Abb. 12. Steinenberg 14, Casino, 1988/3. Mauer IIIb liegt über dem Tunnel IIe und wird von Mauer IVd (Hintergrund, vgl. Abb. 3) überlagert. – Dokumentation 1988/3: Foto 8.

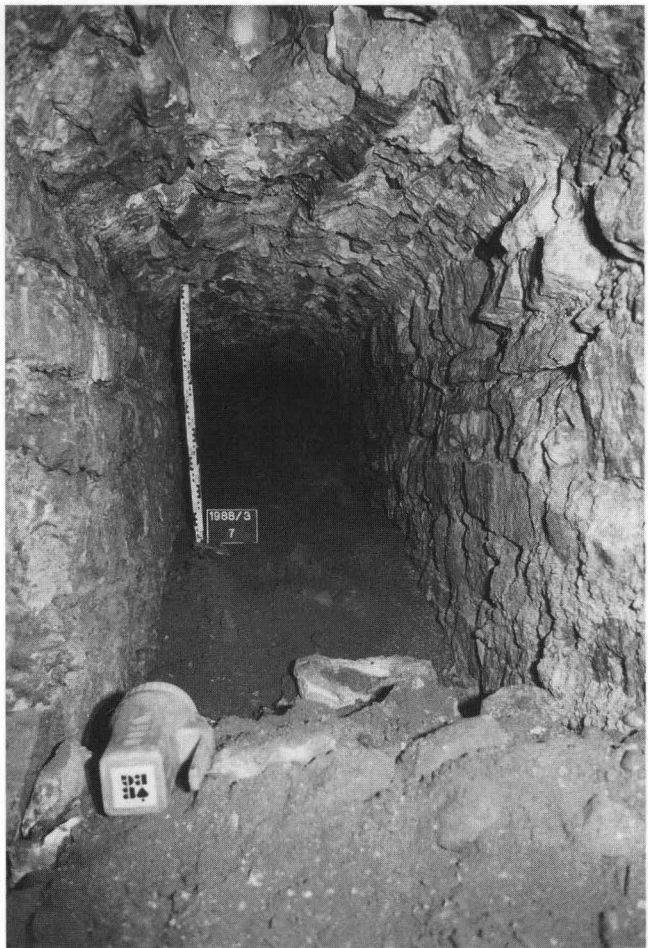


Abb. 13. Steinenberg 14, Casino, 1988/3. Blick in den unterirdischen Tunnel. – Dokumentation 1988/3: Foto 7.

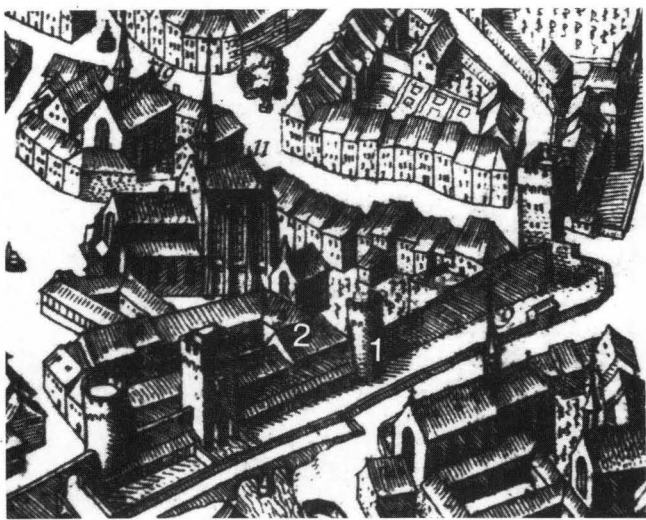
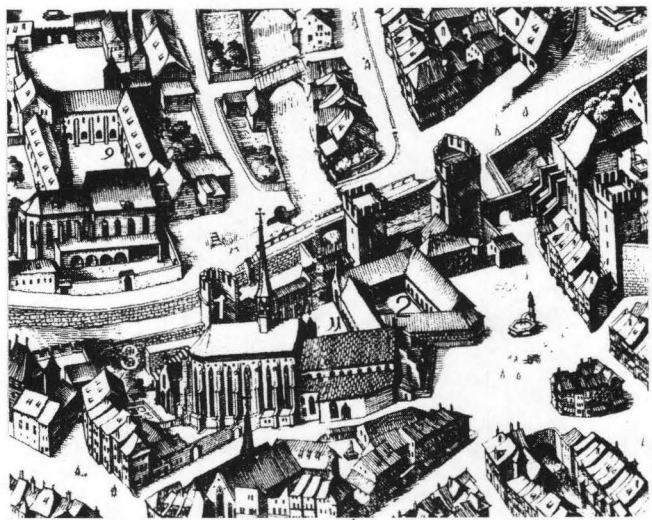


Abb. 14. Ausschnitte aus den Vogelschauplänen von Matthäus Merian d. Ä.

14a. Ansicht von Südwesten (1615–1642). 1 = Turm, 2 = Kloster.



14b. Ansicht von Norden (1615). 1 = Turm, 2 = Kloster, 3 = Treppe und Rampe.

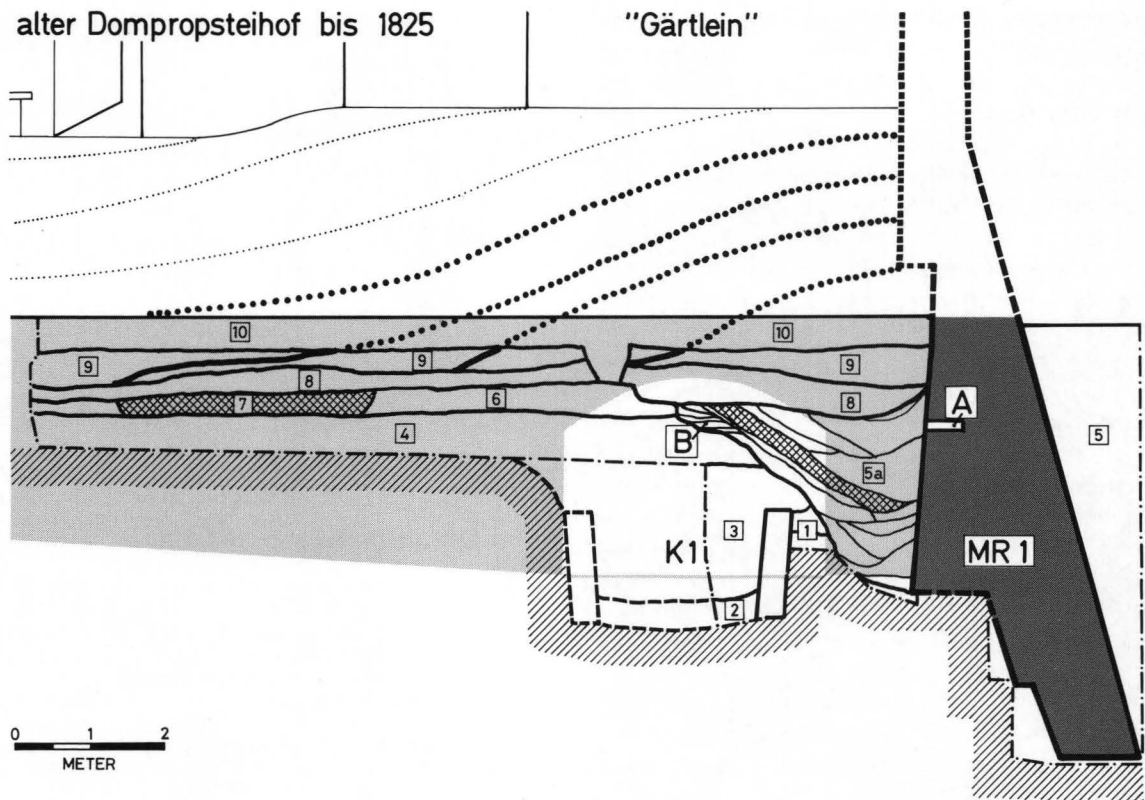


Abb. 15. St. Alban-Graben 5-7, Antikenmuseum, 1983/38. Profil an der Stadtmauer aus dem 12. Jh. – Zeichnung: H. Eichin (Vorlage für Stadtbuch 1988, 261 Abb. 6). – Massstab: 1:100. Schichtbeschreibung vgl. Text S. 48 f.

dass die Stadtmauer östlich des Stadtcasinos im Bereich von Konventsgebäude und Innenhof noch bis 1843 bestanden hatte. Türme waren zu diesem Zeitpunkt am Steinenberg allerdings keine mehr vorhanden⁹⁷. Der Aeschenschwibbogen war kurz zuvor, um 1841, abgebrochen worden⁹⁸.

Phase VII: Musiksaal

Der in 2 Etappen errichtete Musiksaal am Steinenberg ist heute noch in seiner ursprünglichen Gestalt und Ausstattung erhalten.

Zur Baugeschichte der Etappe VIIa schreibt C.H. Baer⁹⁹:

«1871 tauchte erstmals der Plan auf, an Stelle des Verwaltungsgebäudes des ehemaligen Kaufhauses, neben dem Stadtkasino, einen Musiksaal zu erbauen.

1874 Juli 15 erteilte der Kleine Rat einem bezüglichen Beschluss des Stadtrats seine Genehmigung und

1876 Dezember fand die feierliche Eröffnung des von Johann Jakob Stehlin d.J. erbauten Musiksaales statt.»

Sein Neffe Fritz Stehlin hat 1904 den pavillonartigen Anbau (Hans Huber-Saal, Abb. 3,VIIb) nach den Plänen seines Onkels errichtet¹⁰⁰.

Zusammenfassung und Würdigung der Befunde

Die im Zusammenhang mit den Umbauarbeiten im Casino durchgeführten Untersuchungen und die zur Interpretation beigezogenen Befunde aus benachbarten

Fundstellen festigen unsere Vorstellungen über die Datierung der beiden am Steinenberg beobachteten Abschnitte der Stadtmauer ins 12. repektive um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Der Schluss, dass die jüngere Stadtmauer gleichzeitig mit dem Gewölbetunnel und dem Konventsgebäude der Barfüsserkirche I errichtet worden ist, liegt nahe. Die Interpretation des unterirdischen, an die Stadtmauer anschliessenden Tunnels als Verbindungs-

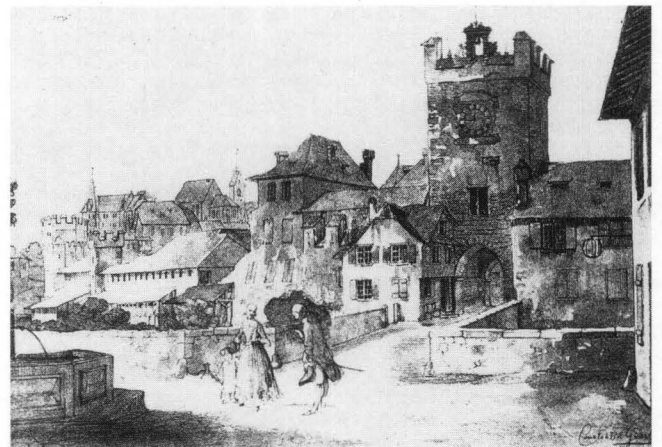


Abb. 16. Blick auf den Aeschenschwibbogen und den inneren Stadtgraben am Steinenberg mit Schildhof, Baulücke, Konventsgebäude, Wasserturm, Eselturm und St. Leonhard. – Bleistiftzeichnung von Constantin Guise, anfangs 19. Jh.

gang steht vorläufig als Hypothese zur Diskussion. Vergleichsbeispiele sind uns keine bekannt, doch halten wir diese Deutung unter Berücksichtigung der vorliegenden Indizien für die wahrscheinlichste.

Zwischen dem Klosterareal und der östlich anschließenden Allmend scheinen beträchtliche Niveauunterschiede bestanden zu haben. Dies gilt auch für die Horizonte der verschiedenen Nutzungsphasen. Der Primärhorizont und die vorkirchenzeitlichen Siedlungsstrukturen liegen rund 2 m tiefer als die Böden von Kreuzgang und Kirche I, die ihrerseits 2 m tiefer liegen als der Boden im Langhaus der Barfüsserkirche II. Die Abbruchkante des in der Unterführung an der Theaterpassage erhaltenen Mauerklötzes liegt auf derselben Kote wie der Boden der Barfüsserkirche II. Die ehemalige Mauerkrone der älteren Wehrmauer dürfte nochmals 1,5 m höher gelegen haben und im Zuge des Ausbaus des Inneren Mauerrings auf die durch den jüngeren Mauerabschnitt vorgegebene Höhe aufgestockt worden sein. Wie aus den Befunden westlich des Bisigs, am Leonhardsgraben, gefolgert werden darf, war die Stadtmauer des Inneren Mauerrings aus dem 13. Jahrhundert rund 11,5 m hoch. Der ebenfalls in allen Abschnitten in Dimension und Machart einheitliche Graben war zwischen 14,5 bis 15,5 m breit und 4,5 bis 5,5 m tief.

Die Baugeschichte der im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts beginnenden Neubauten gestattet es schliesslich, den schrittweisen Abbruch der Wehrbauten am Steinenberg nachzuvollziehen.

Anmerkungen

- 1 Den Herren Ritter und Häring (Architekten), den Herren Bouverat, Zandori und Martire (BBG) sowie dem Direktor der Casino-Gesellschaft, Herrn Wertheimer, sei für die gute Zusammenarbeit herzlich gedankt. – Örtliche Grabungsleitung: Ch. Bing.
- 2 Zusammenstellung der Dokumentation und Rekonstruktion der Schichtverhältnisse in den Profilserien I und II durch H. Eichin.
- 3 KDM BS 3, 1941, 216 f.
- 4 Hans Huber-Saal.
- 5 StAB: DAB, C2, 49.
- 6 StAB: DAB, A1,4.
- 7 Barfüsserplatz 7 (Barfüsserkirche), 1975/6. – Grabungsleitung: R. Moosbrugger-Leu und D. Rippmann. Technische Leitung: H. Eichin.
- 8 Dorothee Rippmann u.a., Basel Barfüsserkirche. Grabungen 1975–1977. SBKAM 13. Olten/Freiburg i.Br. 1987.
- 9 Rippmann 1987 (wie Anm. 8) hat in ihrer Publikation nur die für die Siedlungsgeschichte relevanten Profile im Innern der beiden Kirchgrundrisse vorgelegt.
- 10 Vgl. dazu Rolf d'Aujourd'hui, Zur Entwicklung der hochmittelalterlichen Stadtbefestigung östlich des Bisigs, zwischen Barfüsserplatz und Rittergasse. BZ 87, 1987, 234–265.
- 11 Steinenberg 6 (A), 1977/5. Vgl. Rippmann 1987 (wie Anm. 8), Abb. 98–100.
- 12 Steinenberg 4, 1989/17. Beurteilung der Situation im Keller durch H. Eichin.
- 13 St. Alban-Graben 5–7, Antikenmuseum, 1983/38. Vgl. Guido Helmig, Schaufenster zur Stadtgeschichte. In: Basler Stadtbuch 1988, 255–268. Basel (1989).
- 14 Dokumentation: MR 1 und 8. Grundlage für Abb. 3 war Grundriss G 1, 1988/3, im Bereich der Grabungsfläche Casino, er wird ergänzt durch Plan F, Stehlin (Abb. 9a).
- 15 Dokumentation MR 7.
- 16 Dokumentation MR 2 und MR 3.
- 17 Vgl. Rippmann 1987 (wie Anm. 8), Abb. 18: Skelette 248–255.
- 18 Dokumentation MR 4.
- 19 Dokumentation MR 5.
- 20 Dokumentation MR 6.
- 21 Dokumentation MR 7.
- 22 Dokumentation MR 9. UK SS II: 256,70 m ü.M. Funde: FK 17005.
- 23 Abbau auf Kote 255,80 m ü.M. eingestellt. Die letzten Reste der älteren Stadtmauer lagen in der Grabung Barfüsserkirche rund 20–80 cm tiefer. Vgl. Rippmann 1987 (wie Anm. 8), Abb. 70: M 76.

- 24 Zu den Funden aus Fundschicht 3 vgl. Abb. 8, Fundkatalog. Uebergangszonen Schicht 3/5, FK 17007; Schicht 5, FK 17006; Schicht 6, FK 17004.
- 25 Der Fenstersims lag auf Kote 258,90 m ü.M.
- 26 Rippmann 1987 (wie Anm. 8).
- 27 Die Korrelation der Profile in den Serien I und II (Abb. 4) stammt von H. Eichin und basiert auf verschiedenen Profil- bzw. Grundrisszeichnungen.
- 28 Zu den Grundlagen der Serie I vgl. Bildlegende Abb. 4a.
- 29 Horizont I fällt von 256,50 bei Meter 50 auf ca. 255,50 m ü.M. bei Meter 25.
- 30 Siehe Serie II und Abb. 5.
- 31 Zu den Grundlagen der Serie II vgl. Bildlegende Abb. 4b.
- 32 P 329, 1975/6, ist bei Rippmann 1987 (wie Anm. 8) nicht abgebildet, vgl. auch Anm. 9.
- 33 Rippmann 1987 (wie Anm. 8), Abb. 70: M 76.
- 34 Die Fortsetzung der in der Zeichnung gegen Süden ansteigenden Schichtgrenze wurde nicht dokumentiert.
- 35 Mehrphasige Bauhorizonte von beträchtlicher Mächtigkeit, die zur selben Bauetappe gehören und verschiedenen Arbeitsgängen zugeordnet werden können, wurden beispielsweise auch bei der Andreaskirche (BZ 88, 1988, 246 f.) und beim Turm am Leonhardsgraben 47 (BZ 88, 1988, 283) beobachtet. Oft sind im «Bauschutt» Komponenten älterer Bauteile, die wiederverwendet wurden, mit Mörtelresten und Splintern vom Neubau vermischt.
- 36 Profil P 318, Dokumentation 1975/6, zeigt Reste der Überlagerung von MR 2 über MR 1.
- 37 Vgl. die Befunde am Steinenberg 14, Casino, 1904/7 und 1988/3.
- 38 Vgl. Abschnitt «Interpretation der Befunde», Phase II.
- 39 So auch am Leonhardsgraben 43 (BZ 88, 1988, 281); vgl. allgemein Rolf d'Aujourd'hui und Christian Bing, Hochmittelalterliche Stadtbefestigung und Entwicklung der Bebauung zwischen Leonhardsgraben und Spalenvorstadt/Heuberg, BZ 88, 1988, 261–300. Ferner Rolf d'Aujourd'hui; Basel, Leonhardsgraben 47: Eine Informationsstelle über die mittelalterliche Stadtbefestigung im Teufelhof. In: Basler Stadtbuch 1989, Abb. 10. Basel (1990).
- 40 Zu den Grundlagen der Serie III vgl. Bildlegende Abb. 10.
- 41 Rippmann 1987 (wie Anm. 8), 47 Abb. 23.
- 42 Vgl. Anm. 12.
- 43 Falknerplan, Blatt III/1.
- 44 Falknerplan und StAB: PA 319 I, D 8, Nr. 70 und 84.
- 45 Rippmann 1987 (wie Anm. 8). Zur Interpretation vgl. auch d'Aujourd'hui 1987 (wie Anm. 10), 234–265.
- 46 Rekonstruktion: H. Eichin.
- 47 Steinenberg 4/6, 1989/17.
- 48 Dieser wichtige Aufschluss wurde leider 1977, offenbar mangels gezielter Fragestellung, nicht gezeichnet.
- 49 Der Ansatz der Richtungsänderung ist aus der Dokumentation ersichtlich, vgl. Rippmann 1987 (wie Anm. 8), 123 Abb. 100, westlich Meter 76.
- 50 Auch in diesem Fall könnten mögliche Hinweise auf einen Mauerabschluss des Turmes in Ermangelung einer präzisen Fragestellung nicht beachtet worden sein.
- 51 d'Aujourd'hui 1987 (wie Anm. 10); d'Aujourd'hui/Bing 1988 (wie Anm. 39); d'Aujourd'hui 1989 (wie Anm. 39).
- 52 Helmig 1988 (wie Anm. 13), 261 Abb. 6 und 262 f.
- 53 Relevant für die Datierung der Mauer sind die Funde aus Schicht 7, sie gehören ins 12. Jh.
- 54 Helmig 1988 (wie Anm. 13), 268 Anm. 9.
- 55 Die Stadtmauer am St. Alban-Graben wurde in Leitungsgräben an verschiedenen Stellen angeschnitten, vgl. BZ 88, 1988, 186 Abb. 19. So wurde eingangs Luftgässlein eine mächtige Vorblendung beobachtet, die vermutlich aus dem Spätmittelalter stammt. Sie bestimmt die heute am St. Alban-Graben messbare Neigung der Mauer. Das Beispiel am Leonhardsgraben 47 zeigt, dass beim Ausbau des Grabens der Inneren Stadtmauer ältere Teile unterfangen werden mussten, vgl. BZ 88, 1988, 285 und Abb. 50: Mauer 4a, sowie 287 Abb. 52. Im Zusammenhang mit diesen Umbauarbeiten könnten auch die Hinterschüttung (Schichten 9/10 ff.) und die Aufstockung der älteren Mauer erst im 13. Jh. erfolgt sein.
- 56 Vgl. Helmig 1988 (wie Anm. 13).
- 57 Rippmann 1987 (wie Anm. 8). Im Widerspruch zu Rippmann möchten wir die frühesten Siedlungsbefunde am Barfüsserplatz in die Zeit um 1100 (spätes 11. Jh.) datieren.
- 58 d'Aujourd'hui 1987 (wie Anm. 10), 251 f.; ferner Helmig 1988 (wie Anm. 13), 265 f.
- 59 Rippmann 1987 (wie Anm. 8).
- 60 Vgl. d'Aujourd'hui 1987 (wie Anm. 10), 255 ff. Zum Mauercharakter der zur Diskussion stehenden Mauerteile ebda., 234–252.
- 61 Dorothee Rippmann, Zur Entwicklung der hochmittelalterlichen Stadtbefestigung zwischen Barfüsserplatz und Rittergasse. Entgegnung auf R. d'Aujourd'hui «Zur Entwicklung der hochmittelalterlichen Stadtbefestigung östlich des Bisigs, zwischen Barfüsserplatz und Rittergasse». BZ 88, 1988, Abb. S. 11.
- 62 Rolf d'Aujourd'hui, Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt, Überblick über den Forschungsstand 1986, Basel o.J. [1987], 43 Abb. 22 (eine zweite Auflage zum Forschungsstand 1988 erscheint noch in diesem Jahr). Das sumpfige Gebiet rechts des Bisigs wird erst spät im Zusammenhang mit dem Brückenschlag (1225) trocken gelegt.

Der heutige Marktplatz und die Freie Strasse dürften in ihrer auf den Plänen aus dem letzten Jahrhundert überlieferten Anordnung vermutlich erst im 13. Jahrhundert angelegt worden sein.

⁶³ Rippmann 1987 (wie Anm. 8), Abb. 18: bei M 58.

⁶⁴ Im selben Abstand zur Kontaktstelle dürfte beim Schildhof am oberen Steinenberg der nächste Turm gestanden haben.

⁶⁵ d'Aujourd'hui/Bing 1988 (wie Anm. 39); ferner Christoph Ch. Matt, Die mittelalterlichen Stadtbefestigungen am Petersgraben und die Quartiere hinter der Stadtmauer, im vorliegenden Jahresbericht.

⁶⁶ Vgl. Leonhardsgraben 47/Heuberg 30, 1980/9 und 1985/10, BZ 88, 1988, 282–289.

⁶⁷ KDM BS 3, 1941, 208 bzw. BUB 3, 1896, 353 Nr. 29.

⁶⁸ d'Aujourd'hui 1987 (wie Anm. 10), 250 Anm. 210 habe ich in Erwägung gezogen, dass das Wassertor mit dem späteren Wasserturm identisch sein könnte, gebe heute jedoch der oben vorgeschlagenen Deutung den Vorzug.

⁶⁹ Rippmann 1987 (wie Anm. 8), 277.

⁷⁰ Rippmann 1987 (wie Anm. 8), 275.

⁷¹ Rippmann 1987 (wie Anm. 8), 274; vgl. auch d'Aujourd'hui 1987 (wie Anm. 10), 262 ff.

⁷² Im Gegensatz zum Barfüsserkloster, wo die historische Quellenlage dürftig ist, sind wir über die Baugeschichte des Klosters Klingental gut orientiert. Hier hatten die 1274 nach Basel übersiedelten Nonnen ihr Konventsgebäude zunächst provisorisch innerhalb der alten Stadtmauer bezogen, bevor die für den Bau des Klosters notwendige Erweiterung, d.h. die Errichtung der äusseren Stadtmauer, beschlossen wurde. Dieser Beschluss und der Baubeginn erfolgten erst 1278. 1293 endlich wurden die Altäre der vollendeten Kirche geweiht; vgl. KDM BS 4, 1961, 22.

⁷³ Rippmann 1988 (wie Anm. 61), 16.

⁷⁴ d'Aujourd'hui 1987 (wie Anm. 10) und d'Aujourd'hui/Bing 1988 (wie Anm. 39).

⁷⁵ Hingegen ist nicht auszuschliessen, dass der Mauer eine Berme mit Graben vorgelagert war.

⁷⁶ d'Aujourd'hui/Bing 1988 (wie Anm. 39), ferner Matt (wie Anm. 65).

⁷⁷ Vgl. BZ 88, 1988, 299 Abb. 55: Ausschnitt aus dem Plan von Sebastian Münster.

⁷⁸ Vgl. Beitrag Matt (wie Anm. 65).

⁷⁹ Sichtung der Archivakten durch Ch. Matt. Vgl. auch KDM BS 1, ²1971, 175 Abb. 97.

⁸⁰ Falls der Kanal im Zusammenhang mit der Wasserversorgung bzw. -entsorgung stehen sollte, dürfte er, da er auf den Dolenplänen nicht mehr

erwähnt wird, bereits im Mittelalter angelegt worden sein. Zur Wasserversorgung vgl. BZ 88, 1988, 184 und Anm. 98.

⁸¹ Das an die Stadtmauer angebaute Kloster beeinträchtigt die Zirkulation hinter der Mauer.

⁸² Die glatt abgestrichene gewölbte Oberfläche des Tunnels spricht gegen eine Errichtung im Stollenbau.

⁸³ Stehlins Zeichnung ist an dieser Stelle unklar.

⁸⁴ Rippmann 1987 (wie Anm. 8), 25 ff.

⁸⁵ Horizont III entspricht Abb. 6, II.

⁸⁶ Vgl. unter «Befunde, Barfüsserplatz 7, 1975/6», Phase IIe.

⁸⁷ Nach der Betriebseröffnung des Almosenwesens im Jahre 1527 – Darlegung des Rats über die Neuorganisation der Basler Armenpflege im Januar 1526 – wurde im inneren Teil des Klosters, in den Zellen und Räumen um den Kreuzgang das «Irrrenhaus» untergebracht. 1635 wird der Platz östlich des Klosters zum erstenmal als «Spitalgarten» bezeichnet. Er grenzt an den Schildhof und an Liegenschaften an der Freien Strasse an, KDM BS 3, 1941, 215 ff. Zur Lage des Spitals vgl. BZ 87, 1987, Abb. 18, 14.

⁸⁸ KDM BS 3, 1941, 215: «Das Areal östlich des Klosters, der spätere Spitalgarten, war und blieb Allmend, wie eine Plattform mit breiter Aufgangstreppe beweist, die nach Merian Nord der inneren Stadtmauer angebaut war.» – Vgl. Abb. 14b.

⁸⁹ KDM BS 3, 1941, 216.

⁹⁰ KDM BS 1, ²1971, 175 Abb. 97: «Plan und Profil der alten und neu zu errichtenden Strasse...»

⁹¹ KDM BS 1, ²1971, 173 f. Abb. 95 und 96.

⁹² Der Steinenberg ist stark verkürzt gezeichnet.

⁹³ Plan der Stadt Basel von 1784 von Samuel Ryhiner, KDM BS 1, ²1971, 132 f. Abb. 82 und 83.

⁹⁴ C.A. Müller schreibt, dass der Turm 1643 abgebrochen wurde (ohne die Herkunft des Datums nachzuweisen), «seine Steine dienten zur Reparatur des kurz zuvor eingestürzten Birsigwuhrs in Binningen». Vgl. C.A. Müller, Die Stadtbefestigung von Basel, 134. Neujahrsblatt, Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen (Hrsg.), Basel 1956, 14.

⁹⁵ KDM BS 3, 1941, 216. Die zur Bestatterei gehörenden Mauerzüge wurden in der Grabung Barfüsserkirche 1975/6 dokumentiert.

⁹⁶ KDM BS 3, 1941, 216 f.

⁹⁷ Vgl. Beschreibung Phase V.

⁹⁸ KDM BS 1, ²1971, 170.

⁹⁹ KDM BS 3, 1941, 217.

¹⁰⁰ F. Stehlin, vgl. Anm. 5 und 6.

Anhang

Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Baselland
MVK	Museum für Völkerkunde
MR	Mauer
NHM	Naturhistorisches Museum
OK	Oberkante
OF	Oberfläche
P	Profil
RS	Randscherbe
StAB	Staatsarchiv Basel
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe
SS	Sondierschnitt

Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel
AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bde. 1–5. Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Herausgegeben von der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte.
NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters.
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

Publikationen

Jahresberichte

Der Jahresbericht 1988 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 20.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahrgänge 1973, 1976 und 1977 sind zu Fr. 6.–, die Jahrgänge 1979, 1980, 1983, 1984, 1985, 1986 und 1987 sind zu Fr. 12.– noch erhältlich.

Materialhefte zur Archäologie in Basel

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich:

Moosbrugger-Leu Rudolf, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung*. Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Fototafeln und 3 Faltpläne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 30.–

Moosbrugger-Leu Rudolf, Eggenberger Peter, Stöckli Werner, *Die Predigerkirche in Basel*. Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpläne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 32.–

Maegli Thomas, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel*. Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098-02-4. Fr. 30.–

In Vorbereitung

Heft 5: Thommen Peter, Archäologische Beiträge zur Geschichte der Kirchenburg in Riehen. Bericht über die Grabungskampagnen von 1968–1984.

Heft 7:* Holstein Dieter, Die bronzezeitlichen Funde aus Basel.

* Die ursprünglich vorgesehene Numerierung

Heft 7: Schneidergasse 2, 1982/3

Heft 8: Andreasplatz 7–12 und 14, 1981/8 und 1983/11

Heft 9: Rosshof, 1981/38, 1982/33 und 1983/15

Heft 10: Die steinzeitlichen Funde aus Riehen und Bettingen musste aus technischen Gründen umgestellt werden.

Weitere Veröffentlichungen im Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt

d'Aujourd'hui Rolf, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis*. Jubiläumshft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt. Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 15.–

d'Aujourd'hui Rolf, Bing Christian, Eichin Hansjörg, Wyss Alfred, Jaggi Bernard und Reicke Daniel, *Archäologie in Basel. Organisation und Arbeitsmethoden*. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1989. ISBN 3-905098-06-7. Fr. 8.–

d'Aujourd'hui Rolf, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick über den Forschungsstand 1988*. Zweite überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel (1990, erscheint demnächst). ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–

Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben und sind

über den Buchhandel oder beim Verlag direkt erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, 4051 Basel.

Einzelbestellung. Es gelten die oben erwähnten Preise zuzüglich Versandkosten.

Abonnement Materialhefte. Der Preis je Heft beträgt Fr. 25.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

Abonnement Jahresbericht. Der Preis je Jahrgang beträgt Fr. 15.– zuzüglich Versandkosten.